

---

# **BACHELORARBEIT**

---

Frau  
**Kristina Claas**

**“Die 20-Stunden-Woche reicht!” –  
Vollbeschäftigung im Widerspruch  
notwendiger Arbeit und freier Zeit**

**2013**

Fakultät: Soziale Arbeit

---

# **BACHELORARBEIT**

---

## **“Die 20-Stunden-Woche reicht!“ – Vollbeschäftigung im Widerspruch notwendiger Arbeit und freier Zeit**

Autor/in:

**Frau Kristina Claas**

Studiengang:

**Soziale Arbeit**

Matrikelnummer:

**24625**

Erstprüfer:

**Prof. Dr. phil. Wolfgang Scherer**

Zweitprüfer:

**Prof. Dr. rer. soc. Armin Wöhrle**

Einreichung: 18.01.2013

Roßwein, 18.01.2013

---

**Bibliografische Angaben:**

Claas, Kristina:

"Die 20-Stunden-Woche reicht!" - Vollbeschäftigung im Widerspruch notwendiger Arbeit und freier Zeit

"The 20-hour week is enough!" - Full employment in contradiction necessary work and free time

Deutschland, 60 Seiten, Hochschule Mittweida/ Roßwein, University of Applied Sciences, Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2013

**Referat:**

Die vorliegende Bachelorarbeit behandelt die Entwicklung des Arbeitsbegriffes. Neben einer umfangreichen Literaturrecherche beinhaltet diese Arbeit die Ergebnisse einer (extra für diesen Zweck durchgeführten) Onlineumfrage. Im Anschluss werden die Ergebnisse ausgewertet und die Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Literatur und den Umfrageergebnissen zusammengefasst.

**Erklärung**

Im Fließtext habe ich bei Personenbezeichnungen aus Gründen des besseren Lesens immer die männliche Form gewählt. An dieser Stelle meine ich auch stets die weibliche Form.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>IV</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>VI</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>VII</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2 Etymologie und historische Entwicklung des Arbeitsbegriffes.....</b>	<b>2</b>
2.1 Etymologische Entstehung des Arbeitsbegriffes.....	2
2.2 Der Arbeitsbegriff in der Antike.....	3
2.3 Der Arbeitsbegriff im Mittelalter und der frühen Neuzeit .....	4
2.4 Der Arbeitsbegriff seit der Zeit der Industrialisierung .....	5
<b>3 Gegenwärtige Verwendung und Bedeutung des Arbeitsbegriffes .....</b>	<b>7</b>
3.1 Verwendung des Arbeitsbegriffes.....	7
3.2 Bedeutung der Erwerbsarbeit.....	8
3.3 Rechtliche Grundlagen der Erwerbsarbeit.....	9
<b>4 Aktuelle gesellschaftliche und arbeitsmarktpolitische Situation zum Thema Erwerbsarbeit .....</b>	<b>10</b>
4.1 Erwerbslosigkeit .....	10
4.1.1 Erwerbslosenstatistik .....	11
4.2 Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit .....	12
4.3 Die Vor- und Nachteile der Produktivitätssteigerung in unserer Arbeitsgesellschaft .....	13
<b>5 Zur Methodik der Umfrage.....</b>	<b>15</b>
5.1 Vorbereitung der Umfrage.....	15
5.1.1 Entstehung und Aufbau des Fragebogens .....	15
5.1.2 Hypothesen, Vorüberlegungen, Vermutungen .....	16
5.2 Vom Fragebogen zur Onlineumfrage .....	18
<b>6 Auswertung der Onlineumfrage.....</b>	<b>21</b>
6.1 Beteiligung an der Onlineumfrage .....	21
6.2 Ergebnisse der Onlineumfrage.....	21
6.2.1 Frage 1: Geschlecht.....	22
6.2.2 Frage 2: Alter .....	22
6.2.3 Frage 3: Einwohnerzahl des Arbeitsortes .....	23
6.2.4 Frage 4: Was verstehen Sie unter dem Begriff „Arbeit“? .....	23

6.2.5	Frage 5: Wählen Sie maximal 3 Aspekte aus, die Sie am ehesten mit dem Begriff der Arbeit in Verbindung bringen! .....	24
6.2.6	Frage 6: aktuelle Tätigkeit/ Berufsbezeichnung .....	25
6.2.7	Frage 7: Art der Tätigkeit .....	25
6.2.8	Frage 8: Bruttoeinkommen.....	26
6.2.9	Frage 9: Wie viele Stunden arbeiten Sie durchschnittlich pro Woche? .....	27
6.2.10	Frage 10: Machen Sie regelmäßig Überstunden? .....	28
6.2.11	Frage 11: Haben Sie einen oder mehrere Nebenjobs? und Frage 12: Wenn ja, wie viele Nebenjobs haben Sie? .....	29
6.2.12	Frage 13: Gehen Sie einer unbezahlten Tätigkeit nach (z.B. Ehrenamt)? und Frage 14: Wenn ja, wie hoch ist die Anzahl der Wochenstunden ihrer unbezahlten Tätigkeit?.....	29
6.2.13	Frage 15: Wie zufrieden sind Sie mit der Anzahl der wöchentlichen Arbeitsstunden?.....	30
6.2.14	Frage 16: Falls Sie bei der vorhergehenden Frage die 2. oder 3. Antwort ausgewählt haben, möchte ich gern von Ihnen wissen, warum Sie gern mehr/ weniger Stunden arbeiten möchten und zu welchen Bedingungen? .....	31
6.2.15	Frage 17: Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren verändert? .....	31
<b>7</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>34</b>
7.1	Zusammenfassende Erkenntnisse aus der Theorie und den Umfrageergebnissen.....	34
7.2	Blick in die Zukunft der Arbeitswelt.....	35
7.3	Lösungsansätze .....	35
7.4	Was bedeuten die Erkenntnisse für die Soziale Arbeit? .....	36
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>XI</b>
	<b>Anlage A .....</b>	<b>XIV</b>
	<b>Anlage B .....</b>	<b>XV</b>
	<b>Anlage C .....</b>	<b>XVI</b>
	<b>Anlage D .....</b>	<b>XVII</b>
	<b>Anlage E.....</b>	<b>XVIII</b>
	<b>Anlage F.....</b>	<b>XIX</b>
	<b>Anlage G .....</b>	<b>XX</b>
	<b>Anlage H .....</b>	<b>XXII</b>
	<b>Eigenständigkeitserklärung .....</b>	<b>XXIV</b>

## Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
Bundesländer	
BB	Brandenburg
BE	Berlin
BW	Baden-Württemberg
BY	Bayern
HB	Bremen
HE	Hessen
HH	Hamburg
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NI	Niedersachsen
NW	Nordrhein-Westfalen
RP	Rheinland-Pfalz
SH	Schleswig-Holstein
SL	Saarland
SN	Sachsen
ST	Sachsen-Anhalt
TH	Thüringen
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
DifM	Deutsches Institut für Menschenrechte
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
f.	folgende
ff.	fortfolgende
Hrsg.	Herausgeber
NT	Neues Testament
S.	Seite
SGB	Sozialgesetzbuch
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
*	Pflichtfrage

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Verhältnis von Wohn-, Erwerbs- und Nichterwerbsbevölkerung in Deutschland 2011.....	8
Abbildung 2:	Frage 11 aus der Druckversion des Fragebogens .....	19
Abbildung 3:	Fragen 11 und 12 aus der Onlinebefragung .....	19
Abbildung 4:	Fragen 14 bis 17 aus der Druckversion des Fragebogens.....	19
Abbildung 5:	Frage 17 aus der Onlinebefragung .....	20
Abbildung 6:	Geschlechterverhältnis * .....	22
Abbildung 7:	Alter * .....	22
Abbildung 8:	Einwohnerzahl des Arbeitsortes * .....	23
Abbildung 9:	Begriff der Arbeit * .....	24
Abbildung 10:	Art der Tätigkeit * .....	25
Abbildung 11:	Bruttoeinkommen* nach Geschlecht.....	26
Abbildung 12:	Bruttoeinkommen * nach der Einwohnerzahl des Arbeitsortes.....	27
Abbildung 13:	Durchschnittliche Wochenarbeitszeit * .....	28
Abbildung 14:	regelmäßige Überstunden * .....	28
Abbildung 15:	Anzahl der Nebenjobs .....	29
Abbildung 16:	Wochenstunden der unbezahlten Tätigkeit .....	30
Abbildung 17:	Zufriedenheit mit der wöchentlichen Arbeitsstundenanzahl * .....	30
Abbildung 18:	Einschätzung der Veränderung der Arbeitsbedingungen * .....	32
Abbildung 19:	Wohnbevölkerung und Erwerbsbevölkerung in Deutschland 1960 - 2011 .....	XIV
Abbildung 20:	Arbeitsmarkt: Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage 2011 .....	XV
Abbildung 21:	Arbeitslose und Arbeitslosenquote 1975 - 2011.....	XVI
Abbildung 22:	Arbeitslosenzahlen nach Bundesländern im Verhältnis zur Arbeitskräftenachfrage.....	XVII
Abbildung 23:	Jahresarbeitsvolumen, Zahl der Erwerbstätigen und registrierte Arbeitslosigkeit 1991- 2011 .....	XVIII
Abbildung 24:	Entwicklung der Wochenarbeitszeit 1960 – 2011.....	XIX

# 1 Einleitung

Erwerbsarbeit ist ein Thema mit dem jeder Mensch in unserer Gesellschaft direkt oder auch indirekt in Berührung kommt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass diesem Thema eine so hohe Bedeutung zugesprochen wird. Nahezu jeder hat eine Meinung zu diesem Begriff. Ob er als Fluch oder Segen interpretiert wird, hängt dabei häufig von den individuellen Erfahrungen des Einzelnen ab. Erwerbsarbeit hat weitreichende Auswirkungen auf unser Leben und ist deshalb ein heiß diskutiertes Thema.

Als ich auf den Artikel der Schader-Stiftung „Wandel der Arbeitswelt“ aufmerksam wurde, erweckte mein Interesse an einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Thema der Arbeit. Dort heißt es: *„In unserem neuen Jahrhundert, so die These, würden 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ausreichen, um die Wirtschaft auf dem heutigen Stand in Schwung zu halten. 80 Prozent der so genannten erwerbsfähigen Bevölkerung blieben demzufolge ohne Job. Rationalisierung, Automatisierung und Flexibilisierung von Arbeitsabläufen führen also dazu, dass uns die Arbeit ausgeht.“* (Schader-Stiftung 2004). In der vorliegenden Bachelorarbeit möchte ich diese Aussage näher beleuchten. Wie konnte Arbeit in unserer Gesellschaft einen derart hohen Stellenwert einnehmen? Was treibt den Menschen an arbeiten zu gehen? Geht uns die Arbeit tatsächlich aus? Und was passiert, wenn nicht mehr genügend Arbeit für alle arbeitswilligen da ist? Wie denken andere Menschen über das Thema Arbeit?

Im ersten Teil meiner Arbeit werde ich die Entstehung des Arbeitsbegriffes und die geschichtlichen Hintergründe der Arbeit beleuchten. Weiterhin werde ich auf Basis einer Literaturrecherche auf die derzeitige Situation in der Arbeitswelt eingehen. Anhand von aktuellen Statistiken möchte ich die These vom Ende der Arbeitswelt bekräftigen und die daraus resultierenden Folgen veranschaulichen. In diesem Teil werde ich mich ausschließlich auf theoretische Erkenntnisse beziehen.

Einen praxisnahen Einblick in das Thema biete ich mit Hilfe einer Umfrage im zweiten Teil meiner Arbeit. Ziel ist es, einerseits die Daten aus der Onlinebefragung den theoretischen Erkenntnissen gegenüberzustellen und andererseits verschiedene Meinungen aus der Bevölkerung festzuhalten. Ich werde auf die Vorgehensweise bezüglich der Befragung eingehen.

Der letzte Teil befasst sich mit der Auswertung der Umfrage und dem Abgleich mit der theoretischen Darstellung. Welche Schlüsse lassen sich aus den erhobenen Daten und der Theorie ziehen und was bedeutet das für die Tätigkeit als Sozialarbeiter?



## 2 Etymologie und historische Entwicklung des Arbeitsbegriffes

Bereits die sprachliche Entwicklung des Arbeitsbegriffes lässt Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Stellung und Wertigkeit der Arbeit in der jeweiligen Epoche zu. Am Beispiel der Bedeutung der Arbeit in der Antike macht Christian Meier deutlich, dass es Zeiten gab, in denen die Menschen ein ganz anderes Verhältnis zur Arbeit hatten, als wir es heute kennen. Wie sich dieses Verhältnis bis in die Gegenwart gewandelt hat und welchen Einfluss das auf unsere jetzige Einstellung zur Arbeit ausübt, möchte ich im folgenden Kapitel kurz beschreiben. Der geschichtliche Rückblick soll neue Perspektiven eröffnen und zum Nachdenken anregen.

### 2.1 Etymologische Entstehung des Arbeitsbegriffes

Die Herkunft des Arbeitsbegriffes lässt sich nicht eindeutig festlegen. Aus den verschiedensprachigen Regionen lassen sich mehrere Worte mit dem Begriff und der Bedeutung der Arbeit in Verbindung bringen. Die Literatur- und Medienwissenschaftlerin Brigitte Weingart verweist in ihren Ausführungen auf Manfred Riedel. Er bezieht sich im Handbuch philosophischer Grundbegriffe von 1973 auf das germanische Wort **arab**, welches so viel bedeutet wie Knecht. In neuerer Literatur wird das untergegangene germanische Verb **arbejo** mit der Bedeutung „bin verwaist und daher aus Not zu harter Arbeit gezwungenes Kind“ als Urwort angenommen. Es steht wahrscheinlich mit dem indo-europäischen (Sprachgruppen, die ursprünglich zwischen Indien und Westeuropa gesprochen wurden und zwischen denen eine Verwandtschaft besteht) Wort **orbh** (= verwaist, Waise) in Verbindung. Aus dieser Abstammung folgt auch das lateinische **orbus** (= einer Sache oder Person beraubt), später wurde die Bedeutung des Wortes `verwaist` durch **orphanus** ersetzt. Ebenfalls nahe verwandte Begriffe sind das altslavische **raba** (= Knecht, Diener, Sklave) und **rabota** (= Knechtschaft, Sklaverei). Noch heute heißt Arbeit auf Polnisch **robota**, aus dieser Wortfamilie stammt auch der **Roboter**, welcher ja in seiner Logik der Verrichtung von Arbeiten dient – `ein moderner Sklave`. (vgl. Weingart 1997)

**Ar\_ejidiz/ arbejidiz** (= Mühsal, Not) ist das germanische Verb aus dem wiederum das althochdeutsche **arbeit**, **arabeit**, **arebeit** und weitere Variationen entstanden. Es hat in allen germanischen Dialekten entsprechende Verwandte, wie auch im altenglischen **earfo\_(e)**, später wurde es durch die Begriffe **work** und **labor** ersetzt. (vgl. Weingart 1997)

Bei der Herkunft des Wortes Arbeit wird die negative Assoziation, welche mit diesem Begriff eng verbunden ist, deutlich. So meint das althochdeutsche Wort `Mühsal, Plage, Leid, Erdulden` etwas passiv Erlittenes. Obwohl sich der passive Status des Wortes im Lauf seiner Entwicklung verliert, bleibt auch im Mittelhochdeutschen die Wertung der mühseligen, unwürdigen und unfreiwilligen Tätigkeit erhalten. Bis ins Neuhochdeutsche bleibt diese Bedeutung bestehen und erst gegen Ende des Mittelalters verliert der Begriff Arbeit seinen herabsetzenden Sinn und entwickelt eine positivere Charakteristik. (vgl. Weingart 1997)

## 2.2 Der Arbeitsbegriff in der Antike

Auch die Menschen der Antike schrieben der Arbeit einen negativen Gehalt zu. So war beispielsweise der altgriechische Philosoph Aristoteles streng gegen eine Ausbildung zum Handwerker und jede Art von Lohnarbeit. Er begründete dies damit, dass Arbeit schlecht für die geistige und körperliche Verfassung des Menschen sei. Es bestand der Glaube, der Mensch würde durch Arbeit seines Denkens und der Muße beraubt und lenkte so den Arbeitsbegriff in eine negative Richtung. Auch die zu intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung könne zu diesen Übeln führen. Aristoteles nimmt weiterhin an, dass die `freien Menschen`, im Sinne frei von Arbeit, sich eher in der politischen Gestaltung des Staates engagieren. Das wurde auch von vielen Griechen wahrgenommen, da die meisten Arbeiten von Sklaven verrichtet wurden. Es wurde für festgelegte Ziele gearbeitet, beispielsweise das Auskommen und eventuelle Reserven bzw. um seinen gesellschaftlichen Stand zu erhalten. Wurden diese Ziele erreicht, hörte man auf. (vgl. Meier 1998, S. 32 f.)

So wäre ein Grieche mit der Situation heutiger Arbeitsloser wahrscheinlich zufrieden gewesen. Die Erfüllung des Lebens lag nicht in der Arbeit, sondern die vor allem männlichen Bürger wollten sich in erster Linie am öffentlichen und politischen Leben beispielsweise als Geschworene oder Mitglieder der Volksversammlung beteiligen. Das bedeutete für den Bürger Freiheit, Menschlichkeit und ein würdiges Leben. So vollzog sich Eigenständigkeit bis in die unterste Schicht der Gesellschaft. Dazu gehörte auch die lebhafteste Pflege von Freundschaften, die auf eine hohe gesellschaftliche Teilhabe schließen lässt. Arbeit gehörte zum Leben der griechischen Bürger, nahm allerdings keine zentrale Rolle ein. Vornehmlich galt arbeiten für diejenigen, die Sklaven waren oder die Wenigen, die sich hocharbeiten wollten. (vgl. Meier 1998, S. 33)

Die geringe Bedeutung der Arbeit in der Antike lässt sich dadurch erklären, dass die materiellen Bedürfnisse und Ansprüche begrenzt waren, es gab keine religiöse Arbeitsmotivation und auch keine Obrigkeit, die Arbeit auferlegte. Außerdem konnte man nicht durch Arbeit mit dem Adel konkurrieren, sondern nur im politischen Bereich.

Durch die demokratischen Grundzüge des Staates konnten Menschen aus allen Gesellschaftsschichten über die Stadt und somit auch über den Adel herrschen. Weiterhin gehörte Bildung zu den bürgerlichen Idealen. Sie wurde nur selten von Lehrern übernommen, sondern war Aufgabe der Eltern und der Gesellschaft. Im Zusammenleben der Bürger gab es die verschiedensten Möglichkeiten sich zu orientieren und Fähigkeiten anzueignen, beispielsweise bei Vorträgen gelehrter Männer, Reden vor der Volksversammlung, im Theater, bei der Ausübung musischer oder malerischer Künste. Lernen war ein gesellschaftlicher Prozess und führte dazu, dass sich nicht nur die Heranwachsenden, sondern alle in den vorhandenen Verhältnissen besser zurechtfinden. Jugendliche wuchsen in die Gesellschaft hinein. Wobei anzumerken ist, dass die gesellschaftliche Sozialisation immer in eine bestimmte Richtung verlief und andere Aspekte z.B. die stärkere wirtschaftliche Entfaltung vernachlässigt wurden. (vgl. Meier 1998, S. 34 f.)

## 2.3 Der Arbeitsbegriff im Mittelalter und der frühen Neuzeit

Faktoren, wie bestimmte Traditionen im Mönchtum, die Verweltlichung der Berufsauffassung durch Luther, die Lehren Calvins und dem Prozess der sozialen Disziplinierung trugen wesentlich zum Wandel der Arbeitsauffassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit bei. Arbeit war religiös begründet, der berufliche und wirtschaftliche Erfolg wurde als Gott gegeben angesehen. Dass Religion die Arbeitsethik dieser Zeit wesentlich beeinflusste, spiegelt sich auch in zahlreichen Bibeltexten wider. Der Vers: *„Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“* (Strack/ Hurth 1905, 2. Thessalonicher - Kapitel 3, Vers 10, NT S. 168) beschreibt den Arbeitsauftrag als göttliches Gebot.

Dies wirkte sich über viele Generationen hinweg sowohl auf den Arbeits- und Leistungsethos als auch auf die streng strukturierte Lebensführung dieser Zeit aus. So rückte Arbeit immer weiter in den Lebensmittelpunkt der Menschen. Mit Ausnahme weniger „Müßiggänger“ arbeiteten „alle: der Fürst, der sich als erster Diener seines Staates betrachtete; die Politiker; die Wissenschaftler. Die Kaufleute arbeiteten, die Handwerker, Manufaktur-, Verlags-, Fabrikarbeiter ohnehin.“ (Meier 1998, S. 36) Im Vergleich zur Antike mussten bereits die Kinder hohe Anstrengungen für den Schulbesuch aufbringen oder wurden zur Kinderarbeit herangezogen. Die von Arbeit freie Zeit diente der Erholung. Außerdem war das Einkommen, aber auch die Stellung in der Gesellschaft wesentlich von der Arbeit abhängig. So bestand die Möglichkeit innerhalb einer Schicht durch viel Arbeit, gesellschaftlich aufzusteigen. Arbeit kristallisierte sich als Quelle der Wertschöpfung, der Eigentumsbildung und auch der Legitimation heraus. Da die Produktion die wichtigste Form der Arbeit war, entstand nach und nach

eine Wirtschaftsgesellschaft. Arbeit diene dem Staat und erwies sich somit als wichtig für die Volkswirtschaft. Neben der Existenzsicherung entstand bei den Menschen das angenehme Gefühl gebraucht zu werden und Nützlichkeit wurde zum neuen Maßstab. Durch Arbeit waren die Menschen in die Gesellschaft und die Politik eingebunden (vgl. Meier 1998, S. 35 ff.).

Die weitgehende Disziplinierung und zeitliche Strukturierung der Arbeit führte zu meist einseitigen und abhängigen Arbeiten. Als Kompensation entwickelte sich ein Arbeitsethos, nach welchem der Arbeitende stolz auf das war, was er tun musste. Über Generationen entstand ein Selbstwertgefühl, das wesentlich auf Arbeit und Leistung aufbaute. So erfolgte auch die Identitätsbildung hauptsächlich über den Beruf. Die gesamte Sozialisation stützte sich auf die „Erziehung zu Fleiß, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Sauberkeit so wie die Notwendigkeit zahlreicher Leistungsnachweise“ (Meier 1998, S. 38). An die Heranwachsenden wurden hohe Erwartungen gestellt (vgl. Meier 1998, S. 37 f.).

## **2.4 Der Arbeitsbegriff seit der Zeit der Industrialisierung**

Aufgrund der Industrialisierung und Verstädterung wurden Arbeits- und Wohnstätte voneinander getrennt und die Arbeitsplätze wurden mehr und mehr in Manufakturen, Werkstätten, Fabriken, Bergwerken, Büros und Verwaltungen verlagert. Während Erwerbsarbeit vorher eng mit sonstiger Arbeit und Daseinsverrichtungen verbunden war, wurden nun zwischen „Arbeit“ und „Nicht-Arbeit“ bzw. zwischen „Arbeit“ und „Freizeit“ unterschieden. Auch hier vollzog sich die soziale und persönliche Identitätsbildung vor allem bei den Männern über den Beruf. Allerdings reichte das Einkommen des Mannes nur selten, um die Familie zu ernähren. Sodass im Bürgertum auch andere Familienmitglieder gezwungen waren zum Unterhalt der Familien beizutragen. Und wie auch heute war das Arbeitsleben vor allem für Frauen und gering qualifizierte Arbeiter z.B. Wander-, Saison- und Gelegenheitsarbeiter durch verschiedene Arbeitsverhältnisse und wechselnde Tätigkeiten charakterisiert (vgl. Kocka 2001, S. 9).

So etablierte sich die im 19. Jahrhundert entstandene Arbeitsgesellschaft. Dabei definiert sich Erwerbsarbeit über die Herstellung von Gütern oder der Erbringung von Dienstleistungen mit dem Ziel des Tausches auf dem Markt und der damit verbundenem Gewinn an Einkommen. Die jeweiligen Arbeitsverhältnisse können sich in ihrer Form wesentlich unterscheiden: abhängiger oder selbstständiger, manueller oder nichtmanueller, mehr oder weniger qualifizierter Tätigkeiten. Als Voraussetzung für soziale Anerkennung, Identitätsbildung, Selbstwert und gesellschaftliche Teilhabe

nimmt Erwerbsarbeit eine bedeutende Stellung im Leben der Bürger ein (vgl. Kocka 2001, S. 10 f.).

Im Lauf der Zeit entwickelte sich eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung, in der vor allem der Mann für den Unterhalt der Familie verantwortlich war (und bis heute noch ist). Das Bild der Frau, die (trotz einer Erwerbstätigkeit) für die Reproduktionsarbeit (z.B. Hausarbeit und Erziehung) verantwortlich ist, besteht ebenfalls weiter fort. (vgl. Bäcker, u.a. 2008, S. 390) Viele Tätigkeiten, die im 19. und 20. Jahrhundert überwiegend von Frauen im häuslichen Rahmen erledigt wurden, sind heute zum Gegenstand von Erwerbsarbeit oder zur Aufgabe sozialstaatlicher Träger geworden. Ein Beispiel dafür ist die Erziehung von Kindern, die früher ausschließlich in der Familie stattfand und heute zu einem großen Teil von Erzieherinnen und Erziehern übernommen wird (vgl. Kocka 2001, S. 12). Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass sich die Erwerbssituation der Frauen in den letzten Jahrzehnten erheblich verbessert hat. Dies ist vor allem auf die gute Ausbildung vieler Frauen zurückzuführen (vgl. Bäcker, u.a. 2008, S. 390).

### 3 Gegenwärtige Verwendung und Bedeutung des Arbeitsbegriffes

Wie bereits aus der etymologischen und historischen Abhandlung zur Erwerbsarbeit hervorgeht, unterlag das Verständnis von Arbeit großen Wandlungen. Die Menschen in den einzelnen Epochen hatten ganz unterschiedliche Einstellungen zur Arbeit. Dies wurde häufig durch gesellschaftliche oder religiöse Faktoren beeinflusst. Nun werde ich auf das aktuelle Arbeitsverständnis eingehen.

#### 3.1 Verwendung des Arbeitsbegriffes

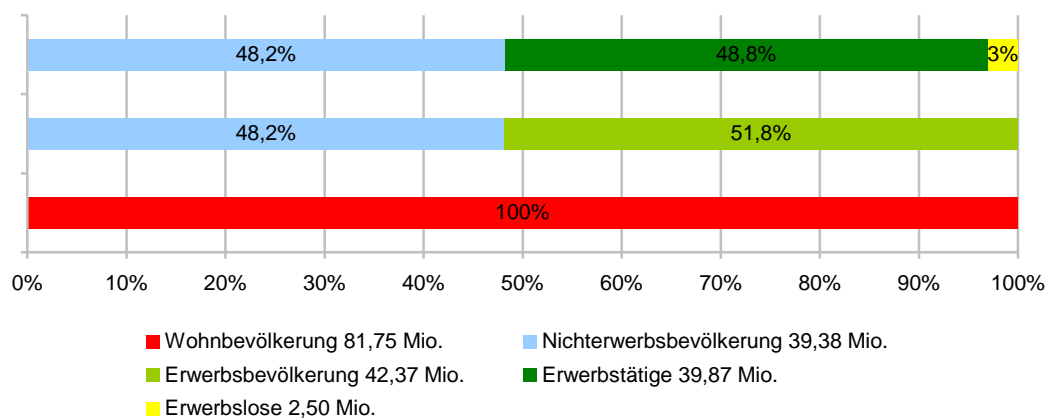
Arbeit meint eine spezifisch menschliche, sowohl körperliche als auch geistige Tätigkeit, die im Sinne der Erwerbsarbeit auf die Erzielung von Einkommen ausgerichtet ist (vgl. bpb<sup>1</sup> 2011). Wenn wir heute von Arbeit sprechen, meinen wir fast ausschließlich die Erwerbsarbeit. Dies wird auch im Sprachgebrauch deutlich. Sätze, wie `Ich komme gerade von Arbeit.` oder `Ich bin arbeitslos.` machen verständlich, dass damit anstrengende Tätigkeiten gemeint sind, die dem Zweck dienen, Einkommen zu erzielen. Aus der Beispielfrage: `Kannst du mir am Wochenende beim Umzug helfen?` und der daraus resultierenden Antwort: `Nein, ich muss arbeiten.` wird ersichtlich, dass das Nachgehen einer Erwerbstätigkeit gemeint ist. Obwohl die Unterstützung bei einem Umzug eines Freundes auch als anstrengende Tätigkeit zu werten ist, unterliegt sie der hohen Wertigkeit der Erwerbsarbeit, die mit einer gewissen Verbindlichkeit einhergeht. Die Unterstützung bei einem Umzug wird eher selten als Arbeit bezeichnet, da sie ja nicht entlohnt wird und von der Erwerbsarbeit abgegrenzt ist. Begriffe, wie Hausarbeit und Erziehungsarbeit gehören zum Privatleben und sind weniger gesellschaftlich anerkannt, wie die Erwerbsarbeit. Handarbeit oder Gartenarbeit werden ebenfalls den Tätigkeiten in der Freizeit zugeordnet, und heute als Hobby bezeichnet. (vgl. Loos 2012)

Erwerbsarbeit ist durch ganz bestimmte Merkmale gekennzeichnet. In erster Linie durch Entlohnung. Weiterhin existiert in den Köpfen der Menschen immer noch das Bild des sogenannten Normalarbeitsverhältnisses als Ideal. Es ist charakterisiert durch eine hohe Arbeitsplatzsicherheit, die vor allem durch arbeits- und sozialrechtlichen Regelungen, so wie tarifvertragliche Vereinbarungen gewährleistet wird. Sind diese gesellschaftlich definierten Standards im Sinne von Einkommens-, Schutz- und soziales Integrationsniveaus nicht gegeben, sprechen wir von prekären Beschäftigungsverhältnissen. (vgl. bpb<sup>2</sup> 2010) An dieser Stelle möchte ich noch anbringen, dass Arbeitsregelungen, die beispielsweise in den siebziger Jahren noch als atypisch galten, für uns heute bereits Normalität sind. Dazu zählen u.a. Schicht-, Wochenend- und Teilzeitarbeit. Je nachdem ob die Begriffsdefinition von Normalarbeitsverhältnis im engeren oder

weiteren Sinne (bezogen auf die Arbeitszeit) betrachtet wird, sind in Deutschland zwischen 17 und 60 Prozent der Erwerbstätigen in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt. (vgl. bpb<sup>3</sup> 2002)

Die in Deutschland lebende Bevölkerung lässt sich bezogen auf die Erwerbsbeteiligung in 2 Gruppen einteilen, den Erwerbspersonen und den Nichterwerbspersonen. Unter Erwerbspersonen versteht man alle Erwerbstätigen und Erwerbslosen (siehe Abbildung 1 bzw. Diagramme in Anlage A und Anlage B). Sie bilden ca. die Hälfte der Bevölkerung. Die andere Hälfte sind die Nichterwerbspersonen, also Kinder und Jugendliche vor der Erwerbsphase sowie ältere Menschen, die ihre Erwerbstätigkeit beendet haben. (vgl. Bäcker, u.a. 2008, S. 392)

**Abbildung 1: Verhältnis von Wohn-, Erwerbs- und Nichterwerbsbevölkerung in Deutschland 2011**



Quelle: Statistiken von sozialpolitik-aktuell.de „Wohnbevölkerung und Erwerbsbevölkerung in Deutschland 1960 – 2011.“

## 3.2 Bedeutung der Erwerbsarbeit

Erwerbsarbeit ist Grundbedingung menschlichen Lebens und kann nicht nur auf die Einkommensfunktion beschränkt werden. Sie ist durch den Einsatz körperlicher, psycho-sozialer und intellektueller Kräfte und Fähigkeiten gekennzeichnet. Erwerbsarbeit bietet die Chance zur schöpferischen Entfaltung und persönlichen Entwicklung, aber auch die Gefahr der psycho-physischen Überlastung. Durch gesetzliche Regelungen beispielsweise zur Arbeitszeit oder -bedingungen soll dieses Risiko begrenzt werden. So hat Erwerbsarbeit einen tief greifenden Einfluss auf die Lebensbedingungen, -chancen, -gestaltung und gesellschaftliche Stellung des jeweiligen Menschen und berührt auch die Lebenssituation nicht Erwerbstätiger. Demnach sind die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen erheblich von den Handlungsspielräumen deren Eltern abhängig. Sie kann Quelle materiellen Reichtums und gesellschaftlichen Wohlstands sein. (vgl. Bäcker, u.a. 2008, S. 389)

### 3.3 Rechtliche Grundlagen der Erwerbsarbeit

Unsere Arbeitswelt ist stark von rechtlichen Regelungen und Vorschriften durchzogen. Allerdings gibt es in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland kein „Recht auf Arbeit“, wie es beispielsweise in Italien, Frankreich ist oder der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik der Fall war. Die Bundesrepublik Deutschland verpflichtete sich mit der Beteiligung an der Europäischen Sozialcharta, diese „Recht auf Arbeit“ umzusetzen. Mit dem „Recht auf Arbeit“ ist nicht der konkrete Anspruch einer einzelnen Person auf einen Arbeitsplatz gemeint, sondern die Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik des Staates, die auf Vollbeschäftigung abzielt. Außerdem sollen bestehende Arbeitsverhältnisse erhalten werden und die Bürger sollen vor Arbeitslosigkeit und Diskriminierung geschützt werden. An dieser Stelle ist noch zu erwähnen, dass einige Bundesländer (z.B. Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bayern) in ihren jeweiligen Länderverfassungen Regelungen zum „Recht auf Arbeit“ getroffen haben, die in ihren Formulierungen sehr unterschiedlich ausgestaltet sind, jedoch in ihrer Gesamtheit an die Abkommen auf Ebene der Europäischen Gemeinschaft erinnern. Auf Bundesebene ist lediglich die freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl im Artikel 12 Grundgesetz geregelt. Da Arbeit ein wesentlicher Bestandteil der Identitätsbildung und der menschenwürdigen Lebensführung ist, wird in der Diskussion um ein „Recht auf Arbeit“ mit dem Artikel 2 [*freie Entfaltung der Persönlichkeit*] in Verbindung mit Artikel 1 [*Schutz der Menschenwürde*] des Grundgesetzes argumentiert. (vgl. DifM 2004, S. 9 ff.)

Ein Aspekt des „Rechtes auf Arbeit“ ist die Arbeitsförderung, die auf Bundesebene durch das Dritte und das Zweite Sozialgesetzbuch realisiert wird. In diesem Zusammenhang soll auch das Existenzminimum eines jeden Bürgers gesichert werden. Im selben Atemzug wird jeder arbeitsfähige Leistungsberechtigte zur Aufnahme einer Erwerbsarbeit angehalten. (vgl. Bäcker, u.a. 2008, S. 391)

Das „Recht in der Arbeit“ meint beispielsweise Arbeitsschutzvorschriften oder arbeitsrechtliche Regelungen aus dem BGB. Diese finden überwiegend Anwendung auf Personen, die sich in einem Arbeitsverhältnis befinden. Ziel ist es, den Arbeitnehmer vor Ausbeutung und gesundheitlichen Schäden zu schützen. (vgl. DifM, 2004 S. 15)



## **4 Aktuelle gesellschaftliche und arbeitsmarktpolitische Situation zum Thema Erwerbsarbeit**

Die große gesellschaftliche und politische Bedeutung der Erwerbsarbeit lässt immer wieder Diskussionen aufflammen. Nahezu alle Menschen unserer Gesellschaft sind direkt oder indirekt beispielsweise als Arbeitnehmer oder Familienmitglied von Erwerbsarbeit abhängig. So kommt auch dem Thema Arbeitslosigkeit eine wichtige Bedeutung zu. Obwohl es, wie bereits genannt kein konkretes Recht auf Arbeit und auch keine Arbeitspflicht in Deutschland existieren, wirkt ein hoher gesellschaftlicher Druck auf erwerbslosen Bürgern, der durch die gesetzlichen Regelungen des Dritten und vor allem des Zweiten Sozialgesetzbuches noch verstärkt werden kann.

### **4.1 Erwerbslosigkeit**

In einer Gesellschaft, in der das Nachgehen einer Erwerbsarbeit die Norm ist und das Erreichen der Vollbeschäftigung zu einem der höchsten politischen Ziele gehört, wird eine mangelnde Erwerbsbeteiligung zum sozialen und individuellen Problem. Erwerbsarbeit beschreibt das Risiko des Einzelnen mit einer abhängigen Tätigkeit in der Arbeitsgesellschaft. Dieses Risiko lässt sich nur bedingt durch individuelle Maßnahmen beeinflussen, viel mehr ist es von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung abhängig. Hohe berufliche Qualifikation, Mobilität und Leistungsfähigkeit sind keine Garantie für einen sicheren und gut bezahlten Arbeitsplatz. Die Folgen von Erwerbslosigkeit reichen von psychischen Beeinträchtigungen, über Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem bis hin zu mittelbaren, gesellschaftlichen Konsequenzen. Über einen langen Zeitraum andauernde Erwerbslosigkeit fördert Ausgrenzungsprozesse innerhalb der Gesellschaft. Aber auch die verschiedenen Ausgestaltungsmöglichkeiten von Arbeitsverhältnissen tragen gewisse Risiken – Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung, Höhe der Entlohnung, sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten, unbefristete oder Zeitverträge. Die Reichweite der Beschäftigungsformen hat in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen. (Bäcker, u.a. 2008, S. 390 f.)

### 4.1.1 Erwerbslosenstatistik

Die Erwerbslosigkeit, in der öffentlichen Diskussion auch Arbeitslosigkeit genannt, ist wahrscheinlich eines der am häufigsten diskutierten `Probleme` in unserer Gesellschaft. Regelmäßig werden wir in den Medien mit aktuellen Statistiken zur Erwerbsarbeit und politischen Vorschlägen, die zur Vollbeschäftigung führen sollen, konfrontiert. Dabei ist es nicht immer einfach, festzustellen, wer eigentlich als arbeitslos gilt. Eine allgemeine Definition des Arbeitslosenbegriffes bieten die §§ 16 und 119 des Dritten Sozialgesetzbuches, doch je nachdem, welcher Zweck mit einer statistischen Erhebung verfolgt wird, variieren die Definitionen und Berechnungen. So wird aus statistischen Daten ein politisches Instrument. Beispielsweise können durch gesetzliche Änderungen oder Neudefinitionen die Erwerbslosenzahlen `künstlich` zum Positiven verändert werden. (vgl. bpb<sup>4</sup> 2011) Im Wahljahr 2009 versuchte die Bundesregierung die Erwerbslosenzahlen zu schönen, indem sie vorschlug, Menschen, die eine private Arbeitsvermittlung bzw. eine Vermittlung bei einem freien Träger in Anspruch nahmen, nicht mehr in die Erwerbslosenstatistik aufzunehmen. (vgl. [spiegel.de](http://spiegel.de) 2008)

Aufgrund der aktuellen Arbeitsmarktsituation liegt der Verdacht nahe, dass wir uns am Ende der Arbeitsgesellschaft befinden. Zwar steigt die Erwerbsbeteiligung der Deutschen und die Erwerbslosenzahlen sinken, doch inwieweit dies ein Produkt politischer Einflussnahme ist und zu welchem Preis für den einzelnen Erwerbstätigen dies geschieht, möchte ich an diesem Punkt infrage stellen. Im Vergleich dazu sinken das Arbeitsvolumen und die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit.

Aus der statistischen Erhebung der Bundesagentur für Arbeit (siehe Anlage C) wird deutlich, dass die Erwerbslosenzahlen, abgesehen von kleineren Schwankungen, stetig gestiegen sind, bis sie 2005 ihren Höhepunkt erreicht haben. Seit dem sind die Zahlen leicht rückläufig. Der hohe Anstieg 2005 ist der Hartz-IV-Reform und der damit verbundenen Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe geschuldet. Der Rückgang der Arbeitslosenquote in den folgenden Jahren ist auf den konjunkturellen Aufschwung zurückzuführen. Trotz der Wirtschaftskrise 2009 stieg die Quote nur gering an. Die Wucht der Wirtschaftskrise wurde durch flexible Arbeitszeitregelungen, wie Kurzarbeit, Abbau von Überstunden und bezahlter Mehrarbeit aufgefangen. Die Arbeitslosenquote in Deutschland lag seit 1991 bei durchschnittlich 9,5%. Auffällig ist, dass die Quote seit 2005 stark sinkt und 2011 mit drei Millionen Erwerbslosen ihren tiefsten Stand seit 1992 erreicht hat. (vgl. [sozialpolitik-aktuell.de](http://sozialpolitik-aktuell.de) [Anlage C])

Nun liegt es nahe die Arbeitskräftenachfrage, welche sich in unbesetzten Arbeitsstellen zeigt, mit den Erwerbslosenzahlen zu vergleichen und zu prüfen, inwieweit eine Besetzung der freien Stellen zu einer Reduzierung der Erwerbslosen beitragen würde. Setzt

man die Anzahl der Erwerbslosen und gemeldete Stellen in ein Verhältnis, (siehe Anlage D) wird deutlich, dass die jeweiligen Erwerbslosenzahlen die Anzahl der freien Stellen um ein vielfaches übersteigen. Daraus lässt sich ableiten, dass sich durch die Besetzung der freien Arbeitsplätze die Erwerbslosenzahl nur geringfügig verringern würde. Das bedeutet, selbst wenn alle Arbeitsstellen besetzt würden, gäbe es trotzdem noch erwerbslose Bürger. Da die erhobenen Daten eventuell regionale Unterschiede aufweisen, werden sie nach den einzelnen Bundesländern aufgegliedert. Das Verhältnis zwischen den Erwerbslosen und der Arbeitskräftenachfrage lässt Prognosen zu, in welchem Umfang die Erwerbslosen Zugang zu einer Erwerbstätigkeit finden könnten. Dabei lässt sich annehmen, dass sich in Bundesländer mit relativ geringer Erwerbslosenzahl und hoher Arbeitskräftenachfrage am ehesten positive Auswirkungen auf die Arbeitslosenquote zeigen. Diese theoretischen Annahmen berücksichtigen jedoch nicht das Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit und setzen eine Passung zwischen arbeitssuchenden Erwerbslosen und ausgeschriebenem Stellenangebot voraus. (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2012, S. 7)

## 4.2 Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit

Ein weiterer Indikator für den `Rückgang der Arbeit` ist das gleichbleibende Arbeitsvolumen bei sinkender Wochenarbeitszeit. Für das Jahresarbeitsvolumen (siehe Anlage E) ist in den letzten 20 Jahren keine steigende oder sinkende Tendenz zu verzeichnen. Sie unterliegt lediglich leichten Schwankungen und hat sich bei 55.000 bis 60.000 Millionen Arbeitsstunden pro Jahr eingependelt. Während die Erwerbsbeteiligung zunimmt, ist das Arbeitsvolumen weitestgehend gleich geblieben. Dieser Sachverhalt bedingt unter anderem, dass die wöchentliche Arbeitszeit (siehe Anlage F) seit 1960 stetig gesunken ist. Wobei sich in der Statistik geschlechterspezifische Unterschiede zeigen. Die Wochenarbeitszeit der Frauen liegt unterhalb, der der Männer. Die Wochenarbeitszeit von Frauen und Männern sinkt nicht parallel, sondern die der Frauen unterliegt einem stärkeren Rückgang. Insgesamt ist der Rückgang der Wochenarbeitszeit auf 2 wesentliche Faktoren zurückzuführen, auf die tarifliche Arbeitszeitgestaltung und die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung. Während 1960 in Westdeutschland die Wochenarbeitszeit von Männern bei 47,5 Stunden und von Frauen bei 42,9 Stunden lag, beträgt sie aktuell bei Männern 36,3 Stunden und bei den Frauen 26,7 Stunden. (vgl. sozialpolitik-aktuell.de [Anlage E und F])

### 4.3 Die Vor- und Nachteile der Produktivitätssteigerung in unserer Arbeitsgesellschaft

Die Produktivität hat einen wesentlichen Einfluss auf das Arbeitsvolumen und damit auch auf die Anzahl der zu leistenden Stunden eines Arbeiters, die ein Mensch zu leisten hat, um seine Arbeit zu verrichten. Rifkin beschreibt in seinem Buch folgende These: *„Neue Technologien steigern die Produktivität, senken die Kosten und vergrößern das Angebot an billigen Waren. In der Folge wachsen die Kaufkraft und die Märkte, und es werden neue Arbeitsplätze geschaffen. Auf dieser zentralen Annahme beruhte bislang die Wirtschaftspolitik aller Industrieländer. Jetzt aber zeigen sich die wahren Folgen dieser Logik: eine Arbeitslosigkeit unvorhergesehenen Ausmaßes, ein starker Rückgang der allgemeinen Kaufkraft, eine gefährlich hohe Überproduktion und eine drohende Weltwirtschaftskrise.“* (Rifkin 2011, S. 63).

Seit der Industrialisierung haben zahlreiche Erfindungen, begonnen bei der Dampfmaschine bis hin zur voll automatisierten Fließbandproduktion in der heutigen Automobilindustrie, unsere Arbeitswelt grundlegend verändert. Neben einem verringerten Einsatz an körperlichen und auch geistigen Kräften ergibt sich durch die neuen Möglichkeiten in den Produktionsabläufen auch eine Zeitersparnis. So benötigte man beispielsweise in den 1920er Jahren für die Herstellung des Ford Model T mehrere Hundert Stunden. Hingegen betrug 2008 die Produktionszeit für einen Ford Fiesta nur noch 12 Stunden (vgl. stern.de 2008). Diese enorme Produktionssteigerung stieß Henry Ford mit der Einführung der Massenproduktion an. Um auf die hohe Nachfrage zu reagieren, führte er für die Produktion des Ford Model T 1913 erste motorisierte Fließbandanlagen ein. Es konnten mehr Fahrzeuge in kürzerer Zeit und zu geringeren Kosten hergestellt werden. Dies führte zu einer Reduktion der Arbeitszeit, zu einem Anstieg der Löhne und zu verbesserten Arbeitsbedingungen. Henry Ford verkürzte die 48-Stunden-Woche auf 40 Stunden (zu Beginn der industriellen Revolution war die 70-Stunden-Woche üblich) und erhöhte die Löhne auf 5 \$ pro Arbeitstag, was zu dieser Zeit einem Hochlohn entsprach. Während das Model A der Ford Motor Company 1903 850 \$ kostete, konnte Henry Ford in den folgenden Jahren nach der Fließbanneinführung den Verkaufspreis für das Model T auf 300 \$ senken. (vgl. Rifkin 2011, S. 31/ henry-ford.net)

Auf dieser von Rifkin beschriebenen These fundierten bisher die wirtschaftspolitischen Entscheidungen aller Industrienationen. Die wahren Folgen dieser Logik zeigen sich allerdings in der Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft vom Arbeitsmarkt und führen zur Entlassung zahlreicher abhängig Beschäftigter, einem Rückgang der Kaufkraft und einer hohen Überproduktion. Zwar werden durch moderne Technologie auch neuer Arbeitsplätze geschaffen, allerdings werden diese zukünftig überwiegend von hoch qualifizierten und spezialisierten Arbeitnehmern besetzt. Nach dem bisherigen

Erkenntnisstand kann ich davon ausgehen, dass in Zukunft immer weniger Arbeitskräfte gebraucht werden, um unser Wirtschaftssystem aufrechtzuerhalten. So entwickeln wir uns von einer Industriegesellschaft immer weiter hin Richtung Informations- und Kommunikationsgesellschaft. (vgl. Rifkin 2011, S. 25, 51, 63)

## 5 Zur Methodik der Umfrage

Um mich nicht nur auf Literaturquellen zu beziehen, beschloss ich eine Umfrage durchzuführen, deren Ergebnisse den theoretischen Teil ergänzen und konkretisieren sollen. In den folgenden Abschnitten werde ich näher auf die Vorbereitung und Durchführung der Umfrage eingehen.

### 5.1 Vorbereitung der Umfrage

Ich führte eine Umfrage durch, um herauszufinden wie einzelne Menschen für sich den Arbeitsbegriff definieren, in welcher momentanen Arbeitssituation sie sich befinden und wie sie diese einschätzen. Ich entschied mich für die Erstellung eines Fragebogens, mit dessen Hilfe es mir möglich sein sollte, viele Menschen zu befragen. Bedingung für eine Teilnahme, ist ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis bzw. eine Selbstständigkeit des jeweiligen Teilnehmers.

#### 5.1.1 Entstehung und Aufbau des Fragebogens

Für die Formulierungen im Fragebogen habe ich eine leicht verständliche Sprache gewählt. Einige Angaben habe ich noch durch Beispiele ergänzt, um den Teilnehmern eine Erläuterung oder Anregung zu bieten. Wo es möglich war, habe ich auf vorformulierte Einfach- oder Mehrfachauswahlantworten zurückgegriffen. Um dennoch konkrete Antworten zu erhalten, habe ich die Auswahlantworten durch Optionsfelder ergänzt. Der Fragebogen (siehe Anlage G) enthält insgesamt 18 Fragen und am Ende ein Optionsfeld für Anmerkungen. Unter den 18 Fragen befinden sich fünf, bei denen ich keinerlei Antworten vorgegeben habe, da ich einerseits an diesen Stellen besonderen Wert auf die individuellen Antworten der Teilnehmer lege (4.; 18. und 19. Frage) oder andererseits die vielfältigen Antwortmöglichkeiten nicht in Kategorien fassen konnte (6. und 9. Frage). Bei Antworten, die mit Optionsfeldern gestaltet sind, wird der Teilnehmer nicht durch Vorgaben einschränken. Allerdings schätze ich hier auch die Gefahr, dass die Fragen nicht beantwortet werden am höchsten ein (4. und 18. Frage).

Der Fragebogen gliedert sich in die 5 Kategorien **persönliche Daten** (Fragen 1 bis 3), **Begriffsdefinition** (Fragen 4 und 5), **berufliche Daten** (Fragen 6 bis 12), **persönliche Einschätzung** (Fragen 13 bis 18) und **Anmerkungen** (Frage 19). Er wird durch einen kurzen Text eingeleitet, der den Zweck und Umfang der Umfrage verdeutlicht. Im ersten Teil, den persönlichen Daten werden Angaben zu Geschlecht und Alter erfragt. Ergänzt werden diese Angaben noch durch die Größe des Arbeitsortes. Diese 3 Fragen werden durch das Setzen jeweils eines Kreuzes beantwortet. Aus der Logik dieser

Fragen ergibt sich eine Einfachauswahl, d.h. von mehreren Antwortmöglichkeiten darf nur eine ausgewählt werden. Die Begriffsdefinition wird unter 4. als offene Frage gestellt, deren Antwort der Teilnehmer frei formulieren kann bzw. habe ich unter 5. noch einmal nach der Begriffsdefinition gefragt und dort einige Antwortmöglichkeiten vorgegeben, von denen 3 ausgewählt werden können. Diese Antwortmöglichkeiten basieren auf meiner Literaturrecherche. Im dritten Teil sollen die Teilnehmer auf die beruflichen Daten, wie Berufsbezeichnung, Art der Tätigkeit (z.B. selbstständig, unselbstständig), Höhe des Bruttoeinkommens und Wochenarbeitszeit eingehen. Die Berufsbezeichnung ist wieder als offene Frage gestaltet. Die Art der Tätigkeit und das Bruttoeinkommen werden als Einfachauswahlantworten angegeben. Die 9. bis 12. Frage sind geschlossene Fragen, die mit ja oder nein zu beantworten sind oder teils durch ein Optionsfeld ergänzt werden können. In der vierten Kategorie, der persönlichen Einschätzung bezieht sich die 13. Frage auf die Zufriedenheit mit der wöchentlichen Arbeitsstundenzahl. Die an dieser Stelle von mir vorgegebenen Einzelauswahlmöglichkeiten werden auch durch ein optionales Feld ergänzt. Die Fragen 14 bis 17 verlangen, dass die Befragten ihre Meinung zu den Anforderungen im Arbeitsalltag äußern und sind mit Bewertungstabellen versehen. Die letzte Frage bezieht sich darauf, was die Teilnehmer mit mehr Freizeit tun würden und kann mit einer individuellen Antwort versehen werden. Am Ende des Fragebogens räume ich dem Teilnehmer die Möglichkeit ein, Anmerkungen, Anregungen oder Meinungen anzubringen. Aus dem Fragebogen, ergeben sich keine Erkenntnisse, die Aussagen oder Rückschlüsse auf die soziale Lage der Probanden ergeben.

In der äußeren Form des Fragebogens habe ich mich um eine ansehnliche und übersichtliche Gestaltung bemüht, auch um zu vermeiden, dass Fragen vom Teilnehmer einfach übersehen werden. Die Verteilung der Fragen auf maximal 2 Seiten und den Hinweis „Bitte wenden!“ am Ende der ersten Seite soll sicherstellen, dass keine Fragen vom Teilnehmer vergessen werden. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit mit Hilfe der Druckeroptionen zwei Seiten A 5 auf ein Blatt A 4 zu drucken. Die Einteilung in 5 Kategorien strukturiert zusätzlich den Fragebogen.

### **5.1.2 Hypothesen, Vorüberlegungen, Vermutungen**

Um mit den erhobenen Daten aus dem Fragebogen nicht das gestellte Ziel zu verfehlen, habe ich einige Hypothesen bzw. Vermutungen aufgestellt, die sich aus der Literaturrecherche ergaben.

#### **Geschlecht, Alter und Größe des Arbeitsortes**

Die Erhebung der Daten zu dem Geschlecht und Alter dient dem Vergleich in der Auswertung. Welche Altersgruppen haben sich an der Befragung beteiligt oder ergeben

sich in den folgenden Antworten geschlechterspezifische Unterschiede? In der theoretischen Abhandlung habe ich beispielsweise erwähnt, dass sich die wöchentliche Arbeitszeit von Frauen geringer ist, als die der Männer (siehe 4.2 Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit). Wird sich das auch in meiner Umfrage zeigen? Die Größe des Arbeitsortes habe ich hinzugefügt, um in der Auswertung eventuelle Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen ausmachen zu können.

### **Begriffsdefinition**

Werden sich die Umfrageantworten auf die Definition von „Arbeit“ wesentlich von der wissenschaftlichen Begriffsdefinition unterscheiden? Ich gehe davon aus, dass die Probanden in ihren Definitionsversuchen überwiegend auf die Erwerbsarbeit eingehen und Tätigkeiten im Haushalt oder Erziehungsarbeit wenig berücksichtigt finden.

### **Arbeitszeit**

Die wöchentliche Arbeitszeit wird bei den einzelnen Probanden ganz unterschiedlich ausfallen. Es könnte sich im Vergleich mit der Berufsbezeichnung eine branchenabhängige Arbeitszeitgestaltung herausstellen, so dass beispielsweise im Handwerk mehr Arbeitnehmer Vollzeitbeschäftigt sind, als im Dienstleistungsgewerbe. Weiterhin vermute ich bezogen auf das Einkommen und die Zufriedenheit mit der wöchentlichen Arbeitszeit, dass sich bei Arbeitnehmern im unteren Einkommenssektor, der Druck einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen zu müssen, aus Gründen der Existenzsicherung erhöht. Diese Annahme würde sich mit den Aussagen des Tagesschauberichts „Wer schlecht verdient, arbeitet meist länger“ vom 22.05.2012 decken (vgl. [tagesschau.de](http://tagesschau.de)<sup>1</sup>). Außerdem denke ich, dass einige der Befragten gern weniger Stunden arbeiten würden, aber nur unter der Bedingung, dass das Einkommen nicht sinkt. Dabei denke ich besonders an Mütter, die mehr Erziehungsaufgaben selbst übernehmen würden, allerdings auf das Einkommen aus der Erwerbsarbeit angewiesen sind.

### **Arbeitspensum und Arbeitstempo**

Im letzten Jahrhundert hat das Arbeitsvolumen abgenommen (siehe 4.2 Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit), allerdings vermute ich, dass viele Teilnehmer ein gestiegenes Arbeitspensum (Arbeit, die in einer bestimmten Zeit verrichtet werden muss) angeben. Weiterhin kann ich mir vorstellen, dass auch das Arbeitstempo als steigend wahrgenommen wird. Obwohl moderne technische Anlagen und Maschinen mit steigenden Produktivitätsraten (siehe 4.3 Die Vor- und Nachteile der Produktivitätssteigerung in unserer Arbeitsgesellschaft), den Menschen fortlaufend von Arbeit befreien, müssen diese wiederum auch von Arbeitnehmern bedient und in Stand gehalten werden. Die damit verbundenen Anforderungen an Kenntnissen und



Fähigkeiten und die Anpassung an ständig neue Technik, könnten von den betroffenen Arbeitnehmern als hoher Druck empfunden werden.

### **Was tun mit mehr Freizeit?**

Ich nehme an, dass einige der Probanden gesellschaftlich wichtige Aufgaben (z.B. Ehrenämter) übernehmen würden, wenn sie weniger stark in ihre Erwerbsarbeit eingebunden wären. Andere gehen vielleicht verstärkt ihren Interessen und Hobbys nach. Ich könnte mir auch vorstellen, dass Familienmitglieder wieder verstärkt Aufgaben übernehmen, die sie aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit abgegeben haben (z.B. Kindererziehung).

## **5.2 Vom Fragebogen zur Onlineumfrage**

Ursprünglich wollte ich den Fragebogen in gedruckter Form in Umlauf bringen, allerdings erwies sich dies als ungeeignet. Erstens bringt die Verteilung der Fragebogen einen enormen Zeitaufwand mit sich und das Einsammeln der beantworteten Fragebögen ist schwierig zu organisieren. Außerdem ist die Frage, wie und wo die Bögen verteilt werden? Vereine, ortsansässige Firmen, Arztpraxen oder Friseursalons schienen dafür eingangs als geeignet. Doch ist das Wartezimmer einer Arztpraxis der richtige Rahmen um einen Fragebogen zur Erwerbsarbeit auszufüllen? Weiterhin habe ich Kontakt mit verschiedenen mittelständigen Unternehmen aufgenommen. So wäre die Voraussetzung, dass sich die Teilnehmer in einem Beschäftigungsverhältnis befinden, sichergestellt, was bei den Patienten einer Arztpraxis nicht zwangsläufig der Fall ist. Die Entscheidungsfindung, ob eine Umfrage in einem Betrieb durchgeführt werden darf, dauert meist mehrere Wochen und dann stellte es sich heraus, dass der Fragebogen nicht durch Mitarbeiter innerhalb einer Firma beantwortet werden darf, da dies gegen deren Verschwiegenheitspflicht (z.B. bezogen auf das Arbeitsentgelt) verstoßen würde.

Neben der Befragung hatte ich eine Onlineumfrage angedacht, deren Teilnehmer anfangs als Vergleichsgruppe dienen sollte. Nachdem ich mich im Internet umfangreich über Seiten für Onlinebefragungen informiert hatte, entschied ich mich über [www.umfrageonline.com](http://www.umfrageonline.com) am 07.12.2012 einen Onlinefragebogen zu erstellen und zu veröffentlichen. Die einfache Erstellung des Onlinefragebogens war nicht zuletzt der guten Ausarbeitung der Druckversion des Fragebogens geschuldet. Die Software der Seite ist leicht verständlich und so konnte ich die bereits erstellte Druckversion mit nur geringfügigen Veränderungen übernehmen. Ich musste zwei Fragen zerlegen, da die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Software diesbezüglich begrenzt sind. So wurden aus der 11. Frage des Umfragebogens (siehe Abbildung 2) die folgenden beiden Fragen in der Onlinebefragung (siehe Abbildung 3).

**Abbildung 2: Frage 11 aus der Druckversion des Fragebogens**

11. Haben Sie einen oder mehrere Nebenjobs? ☐ ja, Anzahl \_\_\_\_ ☐ nein

Quelle: Fragebogen Anlage G.

**Abbildung 3: Fragen 11 und 12 aus der Onlinebefragung**

**Haben Sie einen oder mehrere Nebenjobs? \***

☐ ja

☐ nein

**Wenn ja, wie viele Nebenjobs haben Sie?**

Anzahl der Nebenjobs:

Quelle: Umfragelink <https://www.umfrageonline.com/live.php?code=fd3c1de>.

Die Fragen 14; 15; 16 und 17 (siehe Abbildung 4) konnte ich wiederum mit Hilfe einer Bewertungstabelle (siehe Abbildung 4) im Onlinefragebogen zusammenfassen.

**Abbildung 4: Fragen 14 bis 17 aus der Druckversion des Fragebogens**

14. Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die **körperlichen** Anforderungen in den letzten Jahren verändert?

☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen

15. Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die **geistigen** Anforderungen in den letzten Jahren verändert?

☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen

16. Wie hat sich, Ihrer Meinung nach, das Arbeits**pensum** in den letzten Jahren verändert?

☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen

17. Wie hat sich, Ihrer Meinung nach, das Arbeits**tempo** in den letzten Jahren verändert?

☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen

Quelle: Fragebogen Anhang G.

**Abbildung 5: Frage 17 aus der Onlinebefragung**

Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren verändert? \*

	stark gesunken	leicht gesunken	gleich geblieben	leicht gestiegen	stark gestiegen
körperlichen Anforderungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geistigen Anforderungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitspensum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitstempo	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Quelle: Umfragelink <https://www.umfrageonline.com/live.php?code=fd3c1de>.

Ab 350 Antworten sind die Ergebnisse kostenpflichtig. Das bedeutet, dass an einer Umfrage mit 10 (Pflicht-)Fragen 35 Personen kostenfrei teilnehmen können. Ich habe mich für einen Tarif entschieden in dem maximal 5000 Antworten innerhalb eines Monats abgegeben werden können. Die Ergebnisse der Onlineumfrage können jeder Zeit als Diagramm in der Gesamtauswertung oder jeder beantwortete Fragebogen als Einzeldatensatz eingesehen werden. Die Mehrzahl der Fragen ist mit einem roten Sternchen gekennzeichnet, dies sind Pflichtfragen. Werden die Pflichtfragen nicht vollständig beantwortet, erscheint in der Auswertung der Vermerk „teilgenommen, aber noch nicht beendet“. Der Onlinefragebogen ist unter dem Link <https://www.umfrageonline.com/live.php?code=fd3c1de> abrufbar.

Ich habe den Link an verschiedene Personen per Mail verschickt bzw. mittels eines Handzettels verteilt. Außerdem können sich auch Menschen über die Startseite von [umfrageonline.com](https://www.umfrageonline.com) sowohl an meiner Onlinebefragung als auch an anderen veröffentlichten Befragungen beteiligen. Da ich selbst kein Profil in einem sozialen Netzwerk betreibe, hat ein Bekannter den Link auf seiner Facebookseite veröffentlicht. Bei der Onlineumfrage handelt es sich um eine eingeschränkte Zufallsstichprobe, da es sich besonders bei den letzten beiden genannten Personengruppen mit hoher Wahrscheinlichkeit um internetaffine Beteiligte handelt.

## 6 Auswertung der Onlineumfrage

Im folgenden Kapitel werde ich die Ergebnisse aus der Onlineumfrage veranschaulichen, welche während der Freischaltung der Onlineumfrage unter dem Link <https://www.umfrageonline.com/?url=boegen&uid=63834> abrufbar sind. In der Auswertung werde ich besonders auf die Daten in Bezug auf die Hypothesen (siehe 5.1.2 Hypothesen, Vorüberlegungen, Vermutungen) eingehen. Ich betone, dass meine Untersuchung lediglich auf tendenzielle Ergebnisse abzielt und ich keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben.

### 6.1 Beteiligung an der Onlineumfrage

Im Zeitraum vom 07.12.2012 bis 07.01.2013 haben sich insgesamt 84 Menschen an der Onlineumfrage beteiligt. Von den 82 Teilnehmern (siehe Anlage H) haben 18 Personen die Umfrage nicht beendet, also Pflichtfragen nicht beantwortet. Bei 2 weiteren Personen erschien ebenfalls der Vermerk „teilgenommen, aber noch nicht beendet“. Hier ist für mich allerdings kein Grund ersichtlich, weshalb die Software die Umfrage als nicht beendet bewertet, obwohl alle Pflichtfragen beantwortet wurden. Bei den 18 unvollständigen Fragebögen wurden bei 13 Teilnehmern nur die ersten drei Fragen bzw. bei vier Teilnehmern nur die ersten fünf Fragen beantwortet. In einem weiteren Fragebogen wurden die Fragen bis 12. beantwortet. Bei zwei der beendeten Fragebögen fielen mir die unwahrheitsgemäßen und unsachlichen Antworten auf. So nannte ein Teilnehmer beispielsweise eine wöchentliche Arbeitszeit von 827 Stunden. Da eine Woche nur 168 Stunden hat, werde ich die Antworten des genannten Fragebogens in der Auswertung nicht berücksichtigen, um die Ergebnisse nicht zu verfälschen. Ich bin mir dessen bewusst, dass ich nicht alle Fragebögen auf deren Wahrheitsgehalt oder Richtigkeit überprüfen kann, dies sehe ich auch nicht als meine Aufgabe. Doch in diesem Fall gestalteten sich die Antworten als derart auffällig und folgenreich für die Auswertung, dass ich an dieser Stelle gern auf die Antworten in der Auswertung verzichten möchte. Insgesamt fließen die Antworten von 64 Teilnehmern in die Auswertung ein.

### 6.2 Ergebnisse der Onlineumfrage

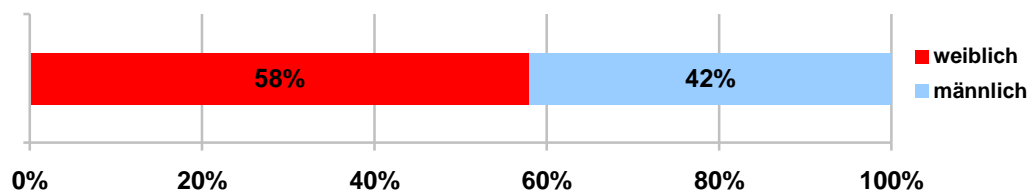
In diesem Kapitel werde ich die Ergebnisse der Onlinebefragung veranschaulichen und erläutern. Dabei werde ich mich an gegebener Stelle auch auf die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil meiner Arbeit beziehen. Die dazu gezeigten Diagramme habe ich selbst auf Basis der Antworten erstellt.

### 6.2.1 Frage 1: Geschlecht

Das Geschlechterverhältnis (siehe Abbildung 6) gestaltet sich überraschenderweise relativ ausgeglichen. In Anbetracht dessen, dass ich den Link per Mail auch an meine Mitstudenten verteilt habe und in meinem Jahrgang wesentlich mehr Frauen als Männer studieren, hatte ich damit gerechnet, dass sich das auch im Ergebnis bemerkbar macht. Daraus kann ich schlussfolgern, dass sich verhältnismäßig wenige von ihnen an der Umfrage beteiligt haben und sich so das Geschlechterverhältnis doch recht ausgeglichen darstellt.

Insgesamt haben sich 37 Frauen und 27 Männer an der Onlineumfrage beteiligt. Auf eventuelle geschlechterspezifische Unterschiede z.B. in der Arbeitszeit oder dem Bruttoverdienst werde ich an den jeweiligen Stellen, an denen die Frage zur Arbeitszeit bzw. zum Bruttoverdienst gestellt wird, eingehen.

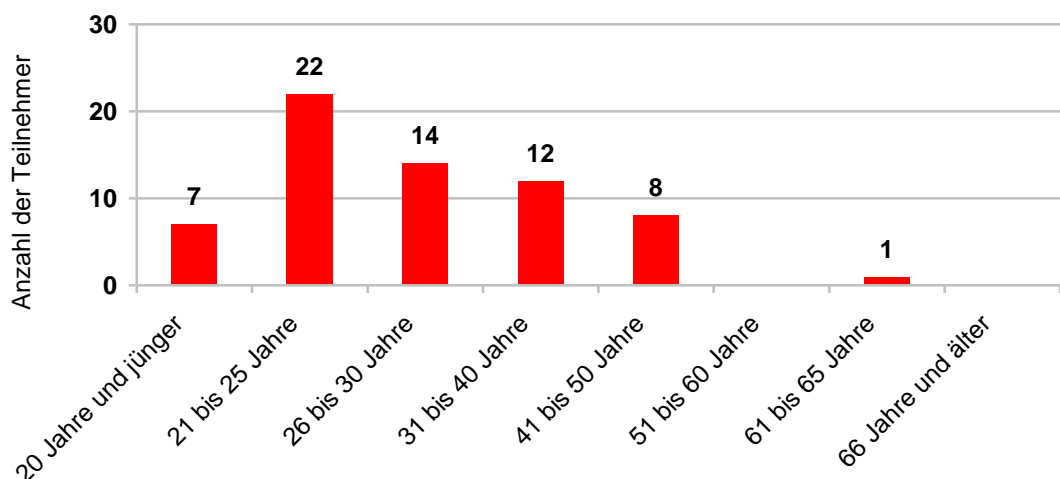
**Abbildung 6: Geschlechterverhältnis \***



### 6.2.2 Frage 2: Alter

Auch bezogen auf das Alter (siehe Abbildung 7) ging ich davon aus, dass sich die Teilnahme meiner Mitstudenten deutlich machen wird. Dies bestätigt sich auch insoweit, als dass die beiden Altersgruppen *21 bis 25 Jahre* und *26 bis 30 Jahre* mit 36 von 64 Antworten den größten Anteil einnehmen.

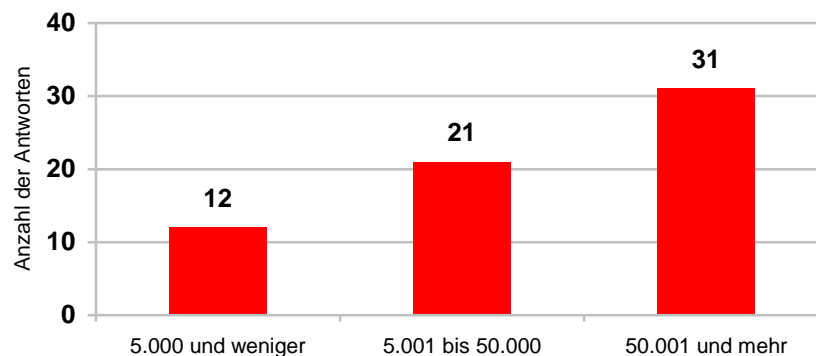
**Abbildung 7: Alter \***



### 6.2.3 Frage 3: Einwohnerzahl des Arbeitsortes

Betrachtet man in Abbildung 8 die erste Kategorie *5.000 und weniger Einwohner* als ländlichen und die beiden Kategorien *5.001 bis 50.000* und *50.001 und mehr Einwohner* als kleinstädtischen bzw. städtischen Raum, stelle ich fest, dass die Vielzahl der Teilnehmer im städtischen Raum beschäftigt ist.

**Abbildung 8: Einwohnerzahl des Arbeitsortes \***



### 6.2.4 Frage 4: Was verstehen Sie unter dem Begriff „Arbeit“?

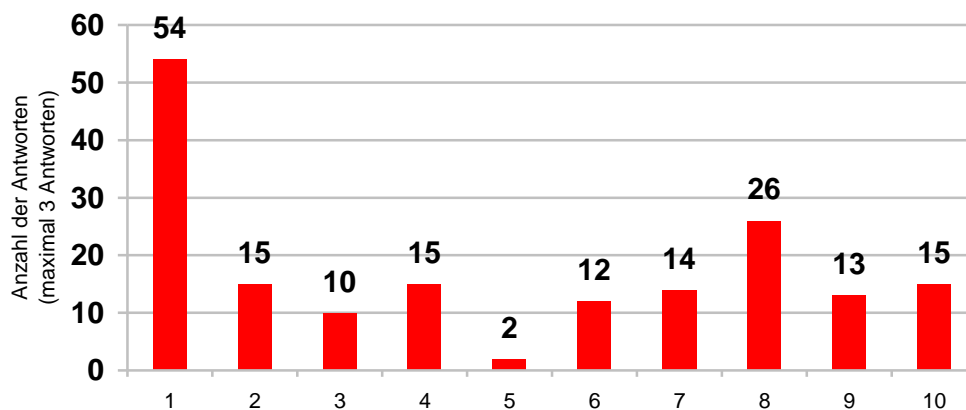
Die Antwort auf die vierte Frage sollte von den Teilnehmern frei formuliert werden. Sie ist keine Pflichtfrage und wurde deshalb nicht von allen Teilnehmern beantwortet. Der mit Abstand am häufigsten genannte Aspekt ist der des Geldverdienens, er wurde in 30 von 44 Antworten aufgegriffen. Häufig wird dieser auch als „Broterwerb“, „Einkommenserzielung oder -erwerb“, „Vergütung durch Lohn oder Gehalt“, „Erzielen von Entgelt“, „Bezahlung“, „ökonomischer Vorteil“ usw. bezeichnet. Aber auch Aspekte wie die Beschreibung der (Erwerbs-) Arbeit als bestimmte bzw. zielgerichtete, körperliche oder geistige Tätigkeit, Leistungserbringung, Anstrengung, soziale Kontakte, Selbstverwirklichung oder gesellschaftliche Teilhabe werden genannt. Nur wenige Teilnehmer beziehen sich in ihren Ausführungen auf Hausarbeit, ehrenamtliche Arbeit oder andere Tätigkeiten im `freizeitlichem` Sinne. Einige Teilnehmer ermöglichen mit ihren Angaben einen Einblick in deren subjektive Einstellung zum Thema Arbeit. So wird Arbeit von zwei Personen als „notweniges Übel“ bezeichnet, ein anderer Teilnehmer wiederum verbindet Arbeit mit „Freude“. Zwei Antworten waren sehr ausführlich formuliert und deren Umfang erinnerte mich an Begriffsdefinitionen aus dem Lexikon. Im Einzelnen fallen die Angaben (abgesehen vom Verdienstaspekt) sehr unterschiedlich aus. Insgesamt stelle ich jedoch fest, dass die Aussagen aus der Onlinebefragung sehr den theoretischen Angaben (unter 3.2 Bedeutung der Erwerbsarbeit) ähneln. Alle vollständigen Antworten aus der Onlineumfrage sind unter dem Link [https://www.umfrageonline.com/?url=result\\_det&uid=63834](https://www.umfrageonline.com/?url=result_det&uid=63834) einsehbar.

### 6.2.5 Frage 5: Wählen Sie maximal 3 Aspekte aus, die Sie am ehesten mit dem Begriff der Arbeit in Verbindung bringen!

Diese Frage soll eine Ergänzung zur vorangestellten Frage: Was verstehen Sie unter dem Begriff „Arbeit“? sein. Es handelt sich um eine Pflichtfrage und soll in erste Linie die Teilnehmer ansprechen, welche die vorherige Frage nicht beantwortet haben. Sie soll denen, die keine eigene Definition entwickeln konnten, Anstöße geben. Ich habe 10 Antwortmöglichkeiten vorgegeben, welche auf meiner vorangegangenen Literaturrecherche beruhen.

- 1 Tätigkeit, um Einkommen zu erzielen, Existenzsicherung (nur Erwerbsarbeit)
- 2 gesellschaftliche Anerkennung
- 3 Arbeit als „Sinn des Lebens“
- 4 Arbeit als individuelle und soziale Identität
- 5 Arbeit als Emanzipationsmöglichkeit
- 6 Arbeit als Auseinandersetzung mit einem Interesse (z.B. Musik, Literatur)
- 7 Arbeit als anstrengende Tätigkeit (z.B. Erziehung, Hausarbeit, Gartenarbeit)
- 8 Arbeit als Selbstverwirklichung, Karriere
- 9 Arbeit als Entfaltung eigener Talente
- 10 Arbeit als Entwicklung der Persönlichkeit

Abbildung 9: Begriff der Arbeit \*



Wie schon unter 6.2.4 wird auch hier (siehe Abbildung 9) die Antwort, welche die Erwerbsarbeit mit dem Zweck der Einkommenserzielung am Häufigsten gewählt. An zweiter Stelle folgt die Antwort zur Selbstverwirklichung und Karriere. Die Stimmen auf die Auswahlmöglichkeiten 2; 3; 4; 6; 7; 9 und 10 sind mit jeweils 10 bis 15 Stimmen relativ gleichmäßig verteilt. Am wenigsten Stimmen entfielen auf die Antwort 5 *Arbeit als Emanzipationsmöglichkeit*. In den Ergebnissen zeigen sich ähnliche Tendenzen wie unter 6.2.4.

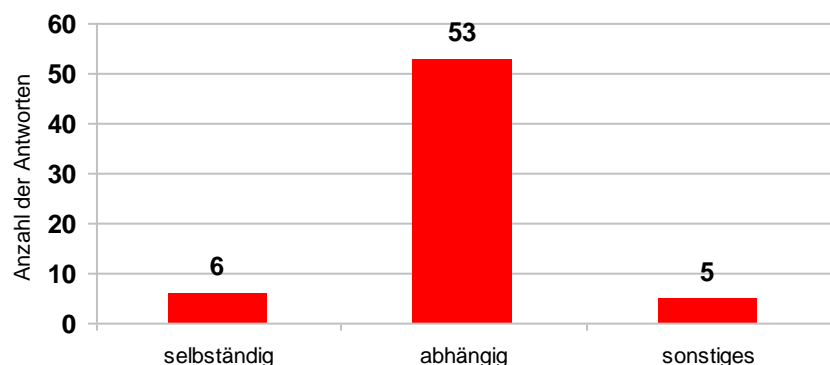
### 6.2.6 Frage 6: aktuelle Tätigkeit/ Berufsbezeichnung

Die Frage nach der aktuellen Tätigkeit bzw. der Berufsbezeichnung habe ich mithilfe eines Optionsfeldes gestaltet. Bei der Vielzahl der Berufsbezeichnungen in unserer Arbeitswelt sah ich keine Chance durch Vorgaben, alle möglichen Berufe zu erfassen. Wie schon unter dem Punkt 2.4 genannt, findet die Identitätsbildung vieler Menschen über den jeweiligen Beruf statt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass ich relativ gut einschätzen kann, wer von den Menschen, denen ich den Umfragelink mitgeteilt habe, welchen Beruf ausübt. Anhand der in der Umfrage angegebenen Berufsbezeichnung gehe ich davon aus, dass ca. ein Viertel der Teilnehmer direkt über die Veröffentlichung auf der Webseite von [www.umfrageonline.com](http://www.umfrageonline.com) zu meiner Onlinebefragung gelangt sind. Die Teilnehmer setzen sich aus den verschiedensten Berufsbranchen zusammen: Architekt, Augenoptik- und Hörgerätekustikmeister und Juwelier, auszubildende Kauffrau, Bauleiter, Berufssoldat, Bürokauffrau, Einzelhandelskauffrau, Fleet Manager, Geschäftsführer, Heilerziehungspfleger, Holzspielzeugmacher, Kassierer, Kellner, Kesselflicker, Kindergartenpädagoge, Klimatologe, Labortechniker, Maler und Lackierer, Metallbauer, Monteur für Medientechnik, physikalisch-technischer Assistent, Prozessmanager, Prüfer, Qualitätsmanager, Redakteur, Restaurantfachmann, Sachbearbeiter, Schreinermeister, Servicemitarbeiter im Fitnessstudio, Sozialarbeiter, Teamassistent im Jobcenter, technischer Sachbearbeiter bei VW, Verwaltungsjurist und wissenschaftliche Hilfskraft. Weiterhin haben 10 Studenten und eine Schülerin teilgenommen.

### 6.2.7 Frage 7: Art der Tätigkeit

Der Großteil der Berufstätigen ist abhängig beschäftigt (siehe Abbildung 10). Die entspricht mit 53 Stimmen einem Anteil von 83 % und 6 weitere Personen, nämlich 9 % sind selbstständig. Im Nachhinein ist mir aufgefallen, dass eine weitere Differenzierung der Auswahlmöglichkeiten von Vorteil gewesen wäre. Die vielfältigen Lebenssituationen und Berufstätigkeitskonstellationen habe ich meiner Meinung nach nur unzureichend erfasst. Die Kategorien müssten eventuell noch durch die Kategorien Berufsausbildung, Studium und Rente ergänzt werden.

**Abbildung 10:**  
**Art der Tätigkeit \***



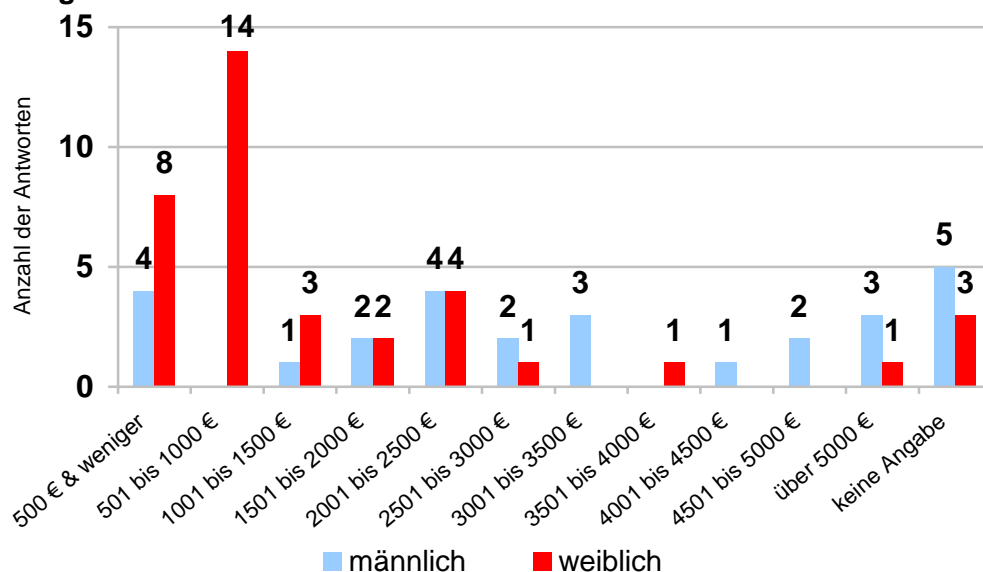


Andererseits stellt sich dann für mich erneut die Frage, welchen Antwortmöglichkeit beispielsweise eine Erzieherin, die berufsbegleitend studiert, auswählen soll. Ist sie in erster Linie abhängig beschäftigt oder Studentin? An diesem Beispiel wird deutlich, dass sich die verschiedenen Lebenskonstellationen nur schwierig abfragen lassen und wohl kaum zu einer eindeutigen Antwort führen. Schätzungsweise befinde ich mich hier an den Grenzen, der mithilfe eines Fragebogens zu erhebenden Daten. Solchen komplexen Situationen können wahrscheinlich nur mit einer qualitativen Erhebungsmethode, wie beispielsweise einem Interview erfasst werden.

## 6.2.8 Frage 8: Bruttoeinkommen

Wie sich schon im theoretischen Teil und in den vorangegangenen Fragen herauskristallisiert hat, spielt das Erwerbseinkommen eine bedeutende Rolle. Es hat einen wesentlichen Einfluss auf die Lebensgestaltung jedes einzelnen Menschen. Im folgenden Diagramm (siehe Abbildung 11) habe ich die in der Befragung angegebenen Einkommensgruppen nach den Geschlechtern getrennt, veranschaulicht.

**Abbildung 11: Bruttoeinkommen\* nach Geschlecht**

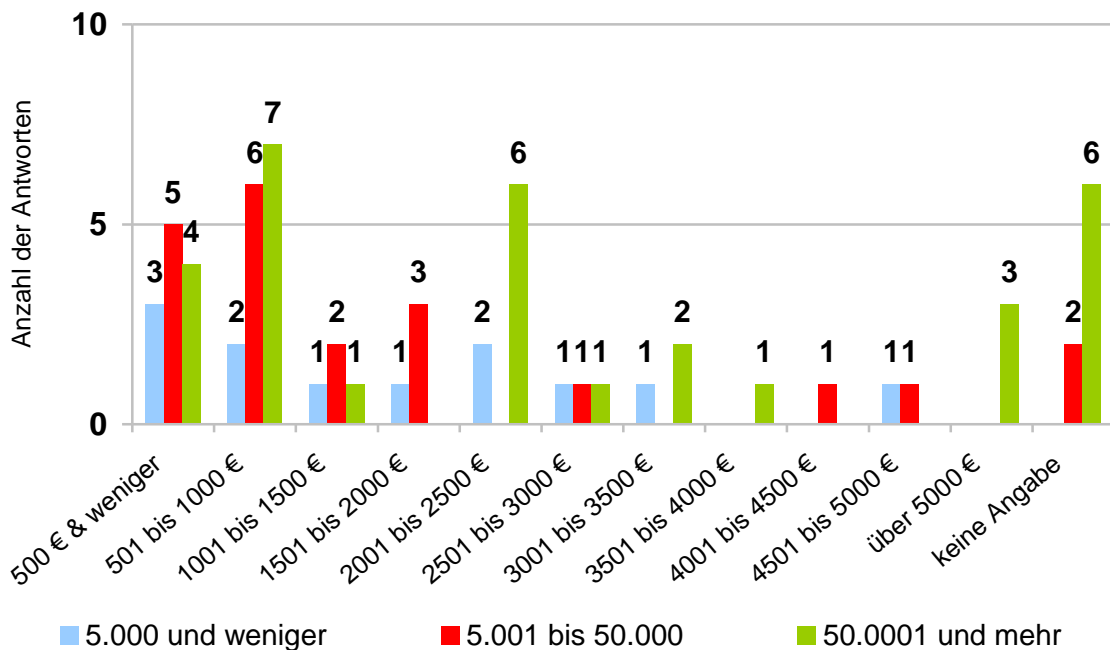


Abgesehen von den Kategorien 500 € & weniger und 501 € bis 1000 € welche den größten Anteil an Stimmen haben, sind die Stimmen der anderen Kategorien relativ gleichmäßig verteilt. Allerdings ergibt sich ein großer geschlechterspezifischer Unterschied. In den beiden niedrigsten Bruttolohngruppen verteilen sich knapp zwei Drittel der Stimmen der Frauen. Hier wird die Tatsache noch einmal deutlich, dass Frauen im Durchschnitt 23 % weniger verdienen als Männer (vgl. statista.com 2008). Zusätzlich wird das Ergebnis meiner Umfrage durch die hohe Anzahl an Studentinnen mit einem geringen Einkommen beispielsweise aus Nebenjobs verstärkt. So sind die verhältnismäßig hohen Zahlen zu erklären. In den Lohnkategorien ab 2501 € finden sich nur

noch vereinzelt Stimmen von Arbeitnehmerinnen. Im Vergleich dazu verteilen sich die Stimmen der Männer in den einzelnen Bruttolohnkategorien recht gleichmäßig. Auf jede von den männlichen Teilnehmern gewählte Kategorie entfallen 0 bis 5 Stimmen.

Im nächsten Diagramm (siehe Abbildung 12) wird das Verhältnis zwischen ländlicher bzw. städtischer Region dargestellt. Ein Zusammenhang zwischen der Region, in dem sich der Arbeitsplatz des jeweiligen Befragten befindet und der Einkommenshöhe ist jedoch nicht ersichtlich.

**Abbildung 12: Bruttoeinkommen \* nach der Einwohnerzahl des Arbeitsortes**



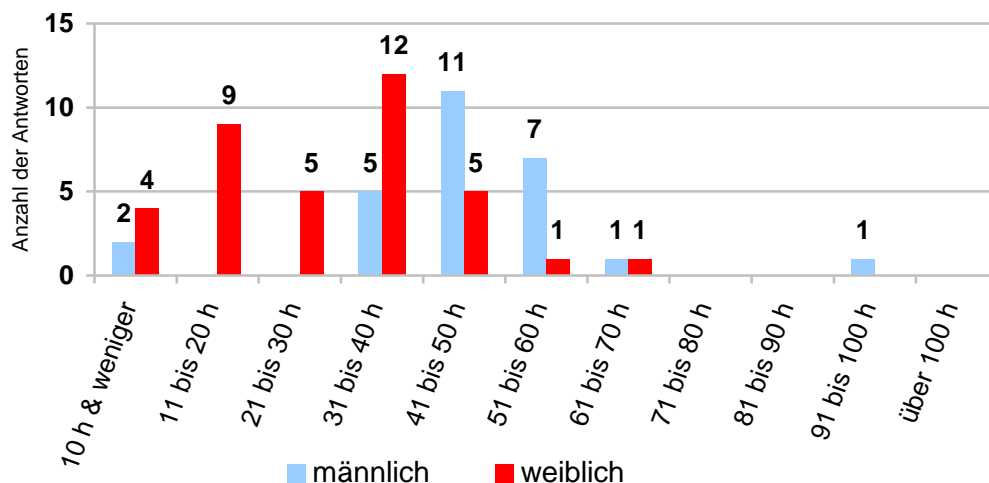
### 6.2.9 Frage 9: Wie viele Stunden arbeiten Sie durchschnittlich pro Woche?

Die wöchentliche Arbeitszeit steht vor allem bei einer Vergütung durch Lohn im engen Zusammenhang mit dem monatlichen Einkommen. Wird in einem Unternehmen aufgrund einer gesteigerten Produktivität die Wochenarbeitszeit gesenkt, verringert sich in Folge dessen auch die Entlohnung des betroffenen Arbeitnehmers. Auf Gehaltsempfänger kann diese Vorgehensweise den Effekt haben, dass bei geringerer Stundenzahl das Einkommen gleich bleibt. Auch das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Freizeit hat im Sinne der Reproduktion wiederum einen erheblichen Einfluss auf die körperliche und geistige Verfassung des Menschen.

Wie ich schon unter dem Punkt 4.2 *Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit* erwähnt habe, lag 2011 die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Frauen bei 26,7 Stunden und die der Männer bei 36,3 Stunden (siehe Anhang F). Aus der Onlineumfrage ergibt sich für die Frauen eine wöchentliche Arbeitszeit von 30,6

Stunden und für Männer 47,3 Stunden. Das macht im Vergleich zur Statistik von sozialpolitik-aktuell.de ein Mehr von 15 % bei den Frauen bzw. 30 % bei den Männern. Die Anzahl der Arbeitsstunden in der Onlineumfrage ist deutlich höher als die aus der Statistik. Gleich ist jedoch, dass die Frauen deutlich kürzere Arbeitszeiten haben als die Männer. In der Abbildung 13 ist ersichtlich, dass die Hälfte der Männer zwischen 41 und 60 Stunden pro Woche arbeiten. Das liegt deutlich über der als Normalarbeitsverhältnis beschriebenen 35-Stunden-Woche.

**Abbildung 13: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit \***



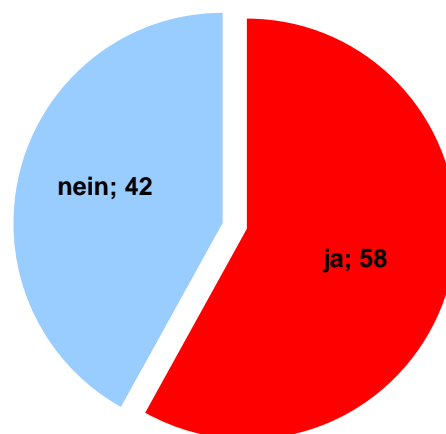
### 6.2.10 Frage 10: Machen Sie regelmäßig Überstunden?

**Abbildung 14: regelmäßige Überstunden \***

Laut den Ergebnissen der Onlineumfrage leisten 58 % der Beschäftigten regelmäßig Überstunden. Das Ergebnis deckt sich auch mit der Aussage, dass laut einer Studie der Unternehmensberatung Towers Perrin zwei Drittel der Arbeitnehmer in Deutschland Überstunden machen (vgl. Jakobs, Beise 2012, S. 17). Unter Berücksichtigung der relativ hohen Wochenarbeitszeit (siehe 6.2.9) kann die Mehrarbeit eine hohe Belastung für die betroffenen Arbeitnehmer bedeuten.

Ich möchte das nicht verallgemeinern,

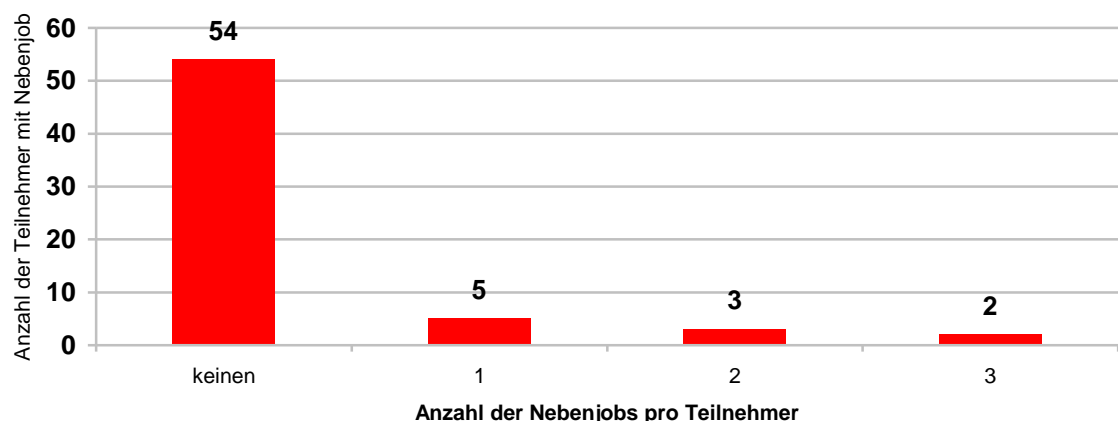
da ja jeder Mensch individuelle Bewältigungsstrategien entwickelt, um mit solchen Situationen umzugehen, trotzdem sollte man die Gefahren durch Belastungen und Stress nicht unterschätzen.



### 6.2.11 Frage 11: Haben Sie einen oder mehrere Nebenjobs? und Frage 12: Wenn ja, wie viele Nebenjobs haben Sie?

Im Diagramm (siehe Abbildung 15) ist ersichtlich, dass 16 % der Beschäftigten einen oder mehrere Nebenjobs haben. Von 64 Befragten haben 5 einen Nebenjob und weitere 5 sogar mehrere. Die Hälfte der Teilnehmer, welche angaben einen Nebenjob zu haben, sind Schüler oder Studenten.

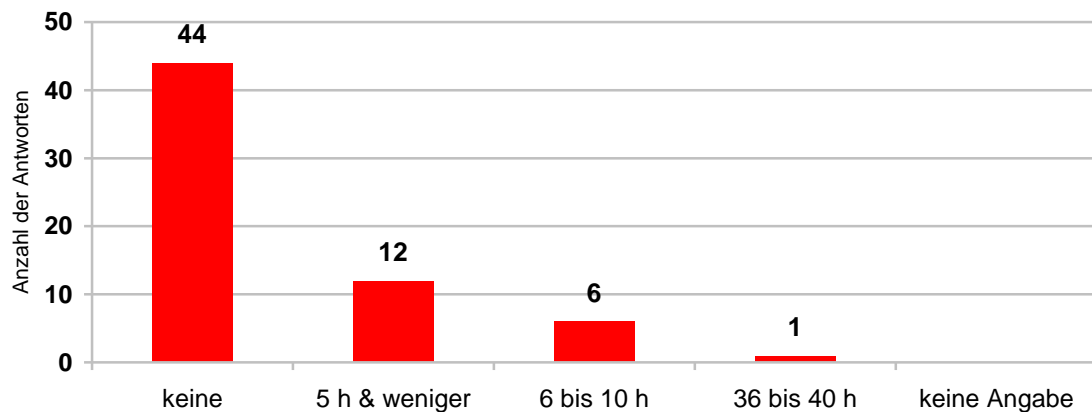
**Abbildung 15: Anzahl der Nebenjobs**



### 6.2.12 Frage 13: Gehen Sie einer unbezahlten Tätigkeit nach (z.B. Ehrenamt)? und Frage 14: Wenn ja, wie hoch ist die Anzahl der Wochenstunden ihrer unbezahlten Tätigkeit?

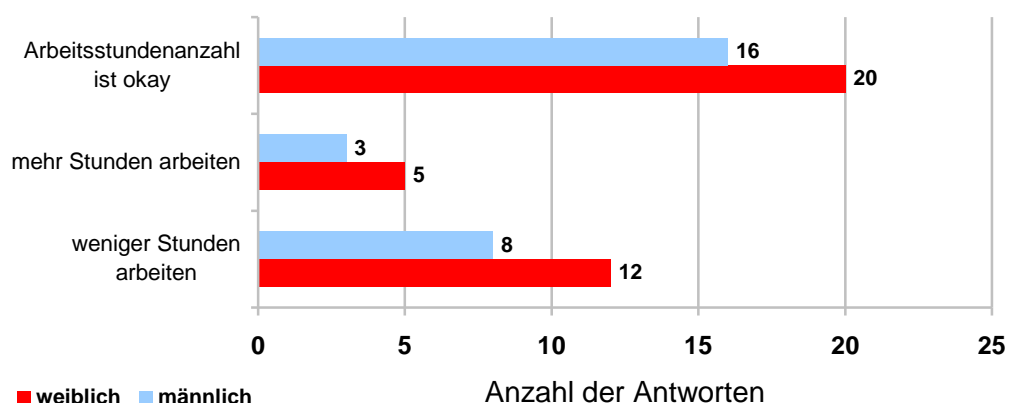
In „Die Zukunft der Arbeit“ wird beschrieben, dass immer mehr Menschen sich bereit erklären gesellschaftlich anerkannte Tätigkeiten auch unentgeltlich zu übernehmen. Es wird das Beispiel von einer verheirateten Kunsthistorikerin, die umsonst in einer Kölner Galerie tätig ist, angebracht. Sie fände die Arbeit interessant und weil ihr Mann genügend verdiene, sei sie nicht auf das zusätzliche Einkommen angewiesen. (vgl. Jakobs, Beise 2012, S. 27)

In den Umfrageergebnissen zeigt sich, dass 30 % der Umfrageteilnehmer einer unbezahlten Tätigkeit nachgehen. Die wöchentliche Zeit, die diese Menschen investieren, beträgt meist zwischen 2 und 10 Stunden. Ein arbeitssuchender Klimatologe gibt an sogar 40 Stunden in der Woche unentgeltlich tätig zu sein. Obwohl der überwiegende Teil der Befragte arbeiten mit „Geld verdienen“ definieren, lässt die relativ hohe Anzahl der unentgeltlich Tätigen darauf schließen, dass arbeiten doch mehr ist als nur „Brot-erwerb“ (siehe 6.2.4 Was verstehen Sie unter dem Begriff „Arbeit“? bzw. 6.2.5 Wählen Sie maximal 3 Aspekte aus, die Sie am ehesten mit dem Begriff der Arbeit in Verbindung bringen!) ist.

**Abbildung 16: Wochenstunden der unbezahlten Tätigkeit**

### 6.2.13 Frage 15: Wie zufrieden sind Sie mit der Anzahl der wöchentlichen Arbeitsstunden?

36 Teilnehmer, das entspricht 56 % sind zufrieden mit ihrer wöchentlichen Arbeitszeit. 31 % der Befragten würden gern weniger Stunden arbeiten. Dies betrifft zu 60 % Frauen und zu 40 % Männer. Die Anzahl der Menschen, die gern weniger arbeiten würden, ist mehr als doppelt so hoch, wie die, die mehr arbeiten möchten. Von den 20 Teilnehmern, die gern weniger arbeiten würden, arbeiten 17 mehr als 38,5 Stunden pro Woche. Von den 8 Teilnehmern, die gern mehr Stunden Arbeiten würden sind 63 % Frauen. Sie verdienen in der Regel 2500 Euro und weniger. Mit sinkendem Einkommen scheint das Bedürfnis nach einer höheren Arbeitsstundenzahl zu steigen. Das Phänomen, das sich Vollzeitbeschäftigte eher kürzere und Teilzeitbeschäftigte wiederum längere Arbeitszeiten wünschen (vgl. DIW 2009), wird auch in einem Artikel des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung aus dem Jahr 2009 beschrieben.

**Abbildung 17: Zufriedenheit mit der wöchentlichen Arbeitsstundenanzahl \***

#### **6.2.14 Frage 16: Falls Sie bei der vorhergehenden Frage die 2. oder 3. Antwort ausgewählt haben, möchte ich gern von Ihnen wissen, warum Sie gern mehr/ weniger Stunden arbeiten möchten und zu welchen Bedingungen?**

Diejenigen, welche gern mehr Stunden arbeiten möchten, erhoffen sich dadurch ein höheres Einkommen. Von den Teilnehmern mit dem Wunsch nach einer geringeren Anzahl an Stunden, äußern 3 Studenten, dass sie gerne weniger Arbeiten würden um mehr Zeit in das Studium investieren zu können. Da sie aber auf das Einkommen als Existenzsicherung angewiesen sein, könnten sie ihre Arbeitszeit nicht verkürzen. Neben dem Wunsch nach mehr Freizeit für Hobbys und Familie, sehen auch einige Teilnehmer eine geringere Stundenzahl im Verhältnis zu deren jeweiligen Einkommen für angemessen. D.h., sie würden sich mit einer Senkung der wöchentlichen Arbeitszeit zufrieden geben, statt ein höheres Einkommen zu fordern.

Eine Teilnehmerin beschreibt, dass sie ehrenamtlich, sowie als studentische Hilfskraft tätig sei und flexible Arbeitszeiten habe. Dies bedeutet in ihrem Fall, dass es passieren kann, dass sie in manchen Wochen nicht arbeiten geht und andere Wochen wiederum „sehr gefüllt“ sind. Diesen Zustand bezeichnet sie als „manchmal anstrengend“.

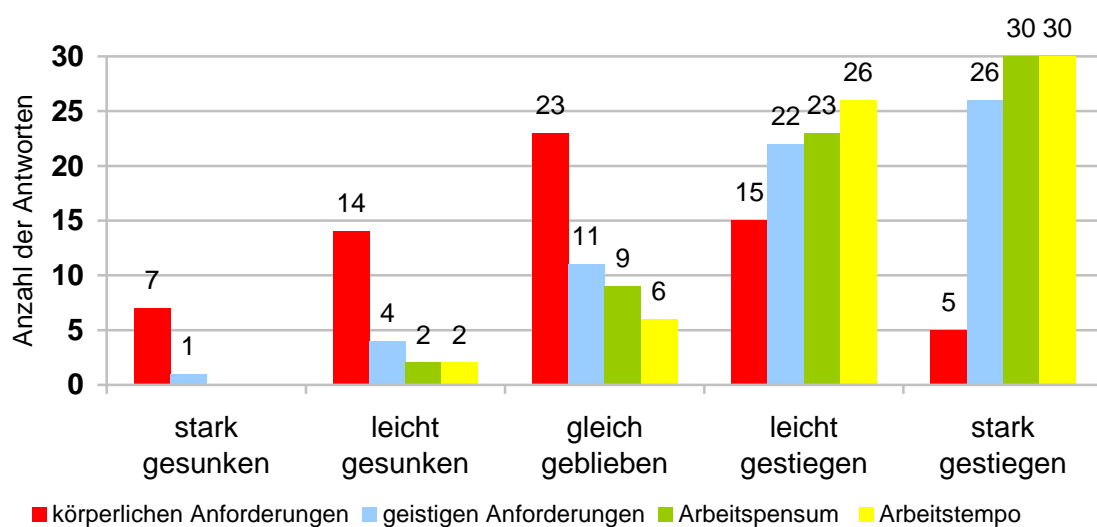
Eine weitere Probandin gibt zu, dass sie ihre Arbeit auch in weniger Zeit erledigen könnte. Manchmal sei sie einfach anwesend, weil es von Kollegen und Vorgesetzten mit Befremden aufgenommen würde, wenn sie früher ginge oder später käme. Sie beschreibt die „rein zeitliche Bemessung der Arbeitsleistung“ als problematisch und schätzt die „Abrechnung nach Leistung“ als effektiver ein.

#### **6.2.15 Frage 17: Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren verändert?**

Im thematischen Teil meiner Arbeit konnte ich bereits mit Hilfe von verschiedenen Statistiken veranschaulichen, dass das Arbeitsvolumen und die Wochenarbeitszeit in den letzten Jahrzehnten stetig abgenommen haben (siehe 4.2 Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit). Auch körperliche Anstrengungen werden durch die technische Entwicklung verringert. Man denke nur daran, welchen körperlichen Strapazen beispielsweise Bauern vor 200 Jahren bei der Ernte ausgesetzt waren und heute bearbeitet wenige landwirtschaftliche Angestellte die gleiche Fläche mit Hilfe modernster Mähdrescher in kürzester Zeit.

Die Teilnehmer der Umfrage empfinden ebenfalls die körperlichen Anforderungen (siehe Abbildung 18) tendenziell als sinkend im Vergleich zu den geistigen Anforderungen. Dennoch wurden 21 der 64 Antworten auf die Kategorien *leicht gestiegen* und *stark gestiegen* abgegeben. Die Bewertung der körperlichen Anforderungen verläuft kurvenförmig und mit den meisten Antworten bei *gleich geblieben*. Im Gegensatz dazu lassen sich die geistigen Anforderungen, das Arbeitspensum und das Arbeitstempo sich als steigend beschreiben. Bei den geistigen Anforderungen sind sich 75 % der Befragend einig, dass diese gestiegen sind. Die anderen 25 % bewerten sie als gleichbleibend oder sinkend.

**Abbildung 18: Einschätzung der Veränderung der Arbeitsbedingungen \***



**Tabelle 1: Einschätzung der Veränderung der Arbeitsbedingungen \***

	stark ge- sunken (1)	leicht ge- sunken (2)	gleich geblieben (3)	leicht ge- stiegen (4)	stark ge- stiegen (5)	Ø
<b>körperlichen Anforderungen</b>	7x	14x	23x	15x	5x	2.95
<b>geistigen Anforderungen</b>	1x	4x	11x	22x	26x	4.06
<b>Arbeitspensum</b>		2x	9x	23x	30x	4.27
<b>Arbeitstempo</b>		2x	6x	26x	30x	4.31

Obwohl das Arbeitsvolumen nachweislich sinkt (siehe 4.2 Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Wochenarbeitszeit), setzten 53 Befragte bei der Einschätzung der Entwicklung des Arbeitspensums ihre Markierung bei *leicht gestiegen* oder bei *stark gestiegen*. Hier zeigt sich eine große Differenz zwischen den objektiven Tatsachen

(Entwicklung des Arbeitsvolumens) und der subjektiven Empfindungen (Entwicklung des Arbeitspensums).

In diesem Zusammenhang möchte ich die Arbeitsabläufe erwähnen, denn wie die bereits genannten Faktoren unterliegt auch sie einem Wandel. In *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft* werden die Erfahrungen der Büroangestellten Karen beschrieben. Karen nutzte vor der Umstellung von Schreibmaschine auf Computer das Wechseln des beschriebenen Blattes als Signal für eine kurze Pause. Heute arbeitet sie an einem Computer, an dem sie einen niemals enden Fluss von Zeichen bearbeitet. Das physische Signal für eine Pause gibt es nicht mehr. Karen nimmt sich auch keine Zeit mehr, mit ihren Kolleginnen zu plaudern, weil auch diese an ihren Monitoren hängen. Gegen Mittag ist sie dann so erschöpft, dass sie nicht weiß, wie sie die Energie für den Rest des Tages aufbringen soll (vgl. Rifkin 2011, S. 152). Die arbeitsorganisatorischen Abläufe haben sich so verändert, dass trotz Verringerung des Arbeitsvolumens bei vielen Menschen Stress erzeugt wird.

Die Verteilung der Stimmen bezogen auf das Arbeitstempo weicht nur geringfügig von denen auf das Arbeitspensum ab. Die Erhöhung des Arbeitstempos lässt sich am einfachsten mithilfe der Fließbandproduktion erläutern. Mit Methoden wie Management durch Stress wird die Produktivität erhöht. Jeremy Rifkin macht das eindrucksvoll an einem Beispiel von Toyota fest, denen es gelungen ist, *„die Produktivität kräftig zu steigern und die Montagezeiten für einen PKW vom Typ Nova von 22 auf 14 Stunden zu senken (Technology Review Oktober 1988: 37; Parker/Slaughter 1988). Erreicht wurde dies durch die Einrichtung einer für alle Mitarbeiter sichtbaren Anzeigetafel, auf der jeder Arbeitsplatz durch ein Kästchen dargestellt ist. Wenn ein Arbeiter nicht mehr mitkommt oder Hilfe benötigt, zieht er an einer Leine, und sein Kästchen leuchtet auf. Wenn das Licht nach einer Minute nicht erlischt, wird das Fließband angehalten. In einer herkömmlichen Fabrik würden sich nun alle darum bemühen, ihr Kästchen möglichst nicht aufleuchten und die Produktion ruhig weiterlaufen zu lassen. Anders beim Management durch Stress. Hier stehen unbeleuchtete Kästchen für Ineffizienz. Man legt es darauf an, das Produktionssystem ständig zu beschleunigen und zu belasten, um so seine Schwachpunkte zu offenbaren. Dann können neue Vorgaben und Abläufe eingeführt werden, um die Arbeit noch schneller und effektiver zu machen.“* (Rifkin 2011, S. 148 f.).



## 7 Fazit

In der Einleitung bin ich auf die These aus dem Artikel „Wandel der Arbeitswelt“ eingegangen, in dem beschrieben wurde, dass zukünftig nur noch 20 Prozent der heutigen Erwerbsbevölkerung ausreichen, um unser Wirtschaftssystem aufrechtzuerhalten. Im ersten Teil meiner Arbeit habe ich versucht mit Hilfe von Literatur Befürworter bzw. Gegner dieser These zu finden und mit Statistiken wollte ich verschiedene Trends in der Arbeitswelt veranschaulichen. Weiterhin führte ich eine Onlineumfrage durch, die ich mit den Aussagen aus der Literatur vergleiche bzw. in der zusätzlich noch subjektive Empfindungen verschiedener Teilnehmer deutlich werden. Während der Entstehung meiner Arbeit wurde mir klar, dass an der genannten These doch mehr dran ist, als ich eingangs vermutet hätte.

### 7.1 Zusammenfassende Erkenntnisse aus der Theorie und den Umfrageergebnissen

Die Literaturrecherche hat viele Argumente die für diese These sprechen ergeben. Besonders die Aussagen aus dem Buch *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft* von Jeremy Rifkin veranschaulichen in zahlreichen Beispielen die Veränderungen in unserer Arbeitswelt und bestätigen, was mit der These vermutet wird.

So besteht eine Veränderung in der Zunahme von prekären Arbeitsverhältnissen. Die Wahrnehmung dieser Beschäftigungsformen birgt auch immer eine gewisse Ambivalenz (vgl. Jakobs, Beise 2012, S. 8,9). Während sie beispielsweise für den einen Arbeiter, die Chance zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt sein kann, bedeutet sie für einen anderen eine dauerhafte Verfestigung prekärer Lebensverhältnisse, die mit Unsicherheit aus Angst um den Arbeitsplatz und einer erhöhten Armutsgefährdung einhergehen. Das bedeutet auch, dass es derzeit so viele Arbeitsplätze, wie noch nie gibt, aber unter ihnen sind auch zahlreiche schlecht bezahlte Jobs mit geringen Aufstiegschancen. Die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse z.B. durch Vertragsbefristungen oder Teilzeitarbeit ermöglichen zudem unternehmerische Risiken auf den Arbeitnehmer zu verlagern (vgl. Jakobs, Beise 2012, S. 9, 19).

Rifkin hinterfragt in seinem Buch, das Problem der Arbeitslosigkeit im Bezug auf die Auswirkungen auf das Wirtschaftssystem: *„Wenn drastische Produktivitätsfortschritte in Form billiger, effizienterer Technologie und besserer Methoden zur Organisation der Arbeit immer mehr menschliche Arbeitskraft ersetzen, was dazu führt, dass sich immer mehr Lohnabhängige ins Heer der Arbeitslosen einreihen, wo soll dann die Konsumnachfrage herkommen, damit all die potenziellen neuen Produkte und Dienstleistungen, die der Produktivitätszuwachs ermöglicht, auch verkauft werden?“* (Rifkin 2011, S.

22) Wenn nur noch wenige ausgewählte Personen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, stellt sich auch die Frage nach der Verteilung des Wohlstandes zwischen Arbeitnehmern und Erwerbslosen.

## 7.2 Blick in die Zukunft der Arbeitswelt

In Zukunft werden die Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit fließend ineinander übergehen. Die neuen Arbeitsverhältnisse werden durch mehr Selbstbestimmung in der Gestaltung charakterisiert sein, was den einen Arbeiter glücklich macht, kann bei dem anderen zu einer höheren Belastung führen. Unser sozialisationsbedingtes Bild von Erwerbsarbeit, welches dadurch geprägt ist, dass jeder erwerbsfähige einer Erwerbstätigkeit nachgehen sollte und dies auch möglichst in Vollzeit. Was immer auch Vollzeit in den einzelnen Fällen bedeutet (jedes Unternehmen, jede Einrichtung oder Organisation legt selbst die Definition für den Begriff Vollzeit fest).

Berufliche Flexibilität und lebenslanges Lernen gelten heute schon als Normalität. Dabei wird Wissen als ein wichtiger Rohstoff zukünftig noch an Bedeutung gewinnen. Das bestätigen auch Jakobs und Beise in *Die Zukunft der Arbeit*: „Die Deutschen haben das erkannt, aber sie handeln nicht danach. Viel wird über Bildung geredet, immer noch zu viel zu wenig dafür getan“ (Jakobs, Beise 2012, S. 8).

Rifkin beschreibt die Arbeitswelt von morgen in 2 Bildern, das des Optimisten, welches eine Epoche der Weltgeschichte zeigt, „in der der Mensch endlich von mühseliger und stumpfsinniger Arbeit befreit sein wird“ und das Bild der Skeptiker, welches gekennzeichnet ist durch „Massenarbeitslosigkeit, weltweiter Armut und sozialen Spannungen“ (Rifkin 2011, S. 61). Jakobs und Beise bezeichnen die digitale Revolution als eine ähnliche Herausforderung wie die industriellen Revolution (vgl. Jakobs, Beise 2012, S. 17).

## 7.3 Lösungsansätze

Die Verknüpfung der Gewinne aus der gesteigerten Produktivität mit kürzeren Arbeitszeiten, so wie es Henry Ford bereits vor über hundert Jahren tat, kann kurzfristig ein Weg sein, um Arbeitsplätze zu erhalten. Dabei muss jede Nation individuelle Lösungen finden, wie es diese Herausforderung umsetzt. Frankreich führte als erstes Land zwischen 2000 und 2002 für alle Arbeitnehmer die 35-Stundenwoche ein. Die Mitarbeiter werden weiterhin für 39 Stunden entlohnt. Um trotzdem die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmer zu sichern, senkte die Regierung die Unternehmensbeiträge für die Sozialversicherung. 80 Prozent der Franzosen gaben in eine Befragung an, ihr Leben habe sich mit verringerter Stundenzahl verbessert. Einige französische Arbeitnehmer beklagten jedoch, dass sie durch die Verkürzung der Arbeitszeit mehr Stress hätten, sie müs-

sen die gleichen Aufgaben in weniger Zeit erfüllen. Andere wiederum beschreiben ihre geleisteten Arbeitsstunden als produktiver, da sie ausgeruhter seien. Die verlängerte Freizeit hat eine positive Auswirkung auf den Konsum der Menschen, weil Cafés, Kinos und Supermärkte rege genutzt werden. Außerdem sind neben dem gesteigerten Konsum auch steigende private Rücklagen und Investitionen, sowie neue Arbeitsverhältnisse zu erwarten. Für die Regierung bedeutet das, Mehreinnahmen durch mehr Einkommens- und Umsatzsteuer. (vgl. Rifkin 2011, S. 32 ff.)

Rifkin empfiehlt, dass weltweit alle Regierungen eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit anstreben sollen. Als Richtwert nennt er die Einführung der 35-Stunden-Woche bis zum Jahr 2010 und die Senkung auf eine 30-Stunden-Woche bis 2020. Allerdings muss die Arbeitszeitreduzierung mit einem gleich großen Produktivitätszuwachs ausgeglichen werden. Dieser Abbau der Arbeitsstunden vereinfacht zudem eine flexiblere Gestaltung der Wochenarbeitszeiten, welche an den Unternehmensbedarf und die Lebensweise der Arbeitnehmer angepasst werden soll. (vgl. Rifkin 2011, S. 35) Die Angleichung der Arbeitszeiten an den geringeren Arbeitskräftebedarf soll ein Ausgleich in der Verteilung der Arbeitsverhältnisse begünstigen und ebnet langfristig den Weg hin zur 20-Stunden-Woche. Es kann keine Lösung sein, überflüssige Arbeitsplätze einfach zu streichen, es würde eine hohe Arbeitslosigkeit und damit ein großes Gefälle in der Wohlstandsverteilung bedingen.

Die Steuerumschichtung durch die Regierung als Maßnahme der Entlastung für Lohnabhängige spricht Jeremy Rifkin ebenfalls an. Durch die hohe Versteuerung von Benzin, Heizöl und Strom seien die Arbeitnehmer unverhältnismäßig stark belastet. Er fordert für Menschen mit geringem Einkommen größere Steuernachlässe und Ausgleichszahlungen, wie Mietzuschüsse oder Stipendien. (vgl. Rifkin 2011, S. 40)

## **7.4 Was bedeuten die Erkenntnisse für die Soziale Arbeit?**

Arbeit hat immer noch einen großen Stellenwert und nimmt in unserem Leben einen wesentlichen Bestandteil ein und sollte deshalb nicht nur „notwendiges Übel“ sein, aber auch nicht überbewertet werden. Den Menschen, die aufgrund einer mangelnden Erwerbsbeteiligung vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, sollte eine entsprechende Anerkennung zukommen und alternative Perspektiven zur gesellschaftlichen Teilhabe unterbreitet werden. Arbeitslosigkeit als gesellschaftliches Problem darf nicht einfach in den privaten Bereich des Individuums verschoben werden.

Zusammenfassend kann ich aus den gewonnenen Erkenntnissen ziehen, dass es nicht die eine Lösung für alle Menschen gibt. Viel mehr müssen die einzelnen Personen in

ihren jeweiligen Kontexten betrachtet werden, um individuelle Lösungsvorschläge unterbreiten zu können. Die Struktur des Arbeitsmarktes ist von vielen Faktoren abhängig: regionale Gegebenheiten (Infrastruktur), Lohnniveau, Beschäftigungsart, individuellen Voraussetzungen des jeweiligen Arbeitnehmers (Bildung, Familienstand), Fachkräfteangebot und –nachfrage. Mit dem Wissen über die Arbeitsmarktentwicklung und möglichen Folgen betrachte ich nun viele Dinge unter einer ganz anderen Perspektive. Da das Thema der Erwerbsarbeit, besonders wenn es problembehaftet ist, immer wieder Einzug in den Arbeitsalltag von Sozialarbeitern hält, stellt sich die Frage wie man Klienten mit diesem Wissen beraten und lenken kann? An erster Stelle steht wahrscheinlich die Aufklärungsarbeit, die Stärkung der Rechte des jeweiligen Klienten, aber auch die Vermittlung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite. Um beispielsweise bei der Findung individueller Lösungen unterstützen zu können. Unter solchen individuellen Lösungen verstehe ich, dass man z.B. die Arbeitszeitflexibilisierung in einem Unternehmen unter dem Blickwinkel der einzelnen Arbeiter betrachtet, um ausmachen zu können, für wen sich Vorteile ergeben und für wen dies eine zusätzliche Belastung bedeutet. Dabei unterscheiden sich die Interventionsmöglichkeiten bezogen auf Arbeitnehmer ganz wesentlich von denen für Erwerbslose. Die Interessen der Arbeiter und Angestellten werden in unserer Arbeitswelt häufig durch Gewerkschaften und Verbände vertreten. Im Vergleich dazu gestaltet sich die Lobby der Erwerbslosen, die überwiegend durch Erwerbsloseninitiativen vertreten werden, in der Öffentlichkeit als weniger präsent. Während es den Arbeitnehmern eher gelingt, ihre Forderungen durchzusetzen, werden die der Erwerbsloseninitiativen häufig als unberechtigt abgelehnt.

Ich bin der Meinung, dass die Bundesregierung mit ihrer Verpflichtung zur Arbeitsförderung, bezogen auf die beschriebenen Veränderungen in der Arbeitswelt langfristig kontraproduktive Signale setzt. Sie versucht krampfhaft Arbeitsplätze zu erhalten bzw. neue zu schaffen, obwohl erwiesen sein dürfte, dass vor allem im produzierenden Gewerbe und der Landwirtschaft immer weniger Arbeitskräfte gebraucht werden (vgl. sozialpolitik-aktuell.de, Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 1970 – 2005). So steht das Handeln der Regierung im Widerspruch zu den Entwicklungen in der Arbeitswelt. Mit dem Zurücktreten vom Gedanken des leistungsorientierten Einkommens und der Anregung der Diskussion um ein gleichberechtigtes Einkommen (beispielsweise in Form des bedingungslosen Grundeinkommens) könnten neue Maßstäbe in den Blickwinkel der Gesellschaft gerückt werden. Allerdings zeigt sich auch, dass der Arbeitsbegriff sozialisationsbedingt als Einkommensgrundlage so fest in den Köpfen der Menschen verankert ist, dass sich das Einschlagen neuer alternativer Wege schwierig gestalten wird. Trotzdem ergab die Onlineumfrage, dass Einkommen nicht die einzige Motivation ist, um einer Arbeit nachzugehen. Weshalb sollten sonst so viele Menschen unentgeltlich tätig sein? Viel mehr nehme ich an, dass sie ihren Antrieb aus der gesellschaftlichen Anerkennung, der beruflichen Identifikation und der Möglichkeit der

Selbstverwirklichung ziehen. Der Blick in die antike Geschichte zeigt ebenfalls, dass Erwerbsarbeit nicht das Maß aller Dinge sein muss und alternative Beschäftigungsformen das gesellschaftliche Leben sehr bereichern können. Nur mit dem Unterschied, dass die anfallenden Arbeiten nicht mehr von Sklaven, sondern beispielsweise von computergesteuerten Robotern übernommen werden.

Das bedingungslose Grundeinkommen, wie es Die Linke (vgl. Loos 2012) in die politische Diskussion einbrachte, kann für Menschen mit verringerter oder ohne Erwerbsbeteiligung eine Existenzgrundlage bilden. Und die Menschen ein Stück weit von Erwerbsarbeit befreien bzw. für mehr Selbstbestimmung der Bürger sorgen. Denn wenn ein sozialpolitischer Mindeststandard die Existenz sichert, kann jeder selbst entscheiden, ob und wie viel er arbeitet und zu welchen Bedingungen er dies tut. Der Mensch sollte dann in der Lage sein, seine berufliche Position neu zu verhandeln. Ich denke da besonders an erwerbstätige Mütter, die mit kleinen Kindern eventuell gern eine Auszeit von ihrer Arbeit nehmen würden und später wieder als Teilzeitkräfte in den Beruf einsteigen.

Die Aufgaben der Sozialen Arbeit sehe ich in der Aufklärungsarbeit und der Unterstützung erwerbsloser Menschen. Außerdem erwarte ich von einem Sozialarbeiter, dass er nach diesen Erkenntnissen im Hinterkopf handelt. So sollte man hinterfragen, in wie weit man beispielsweise den Druck von Arbeitsagenturen in der Arbeit mit Erwerbslosen an diese weitergibt? Dies setzt natürlich auch voraus, dass der Sozialarbeiter Methoden entwickelt hat, den Druck übergeordneter Institutionen zu kompensieren und trotzdem mit entsprechendem Feingefühl den gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen. In dem Fall kann der gesellschaftliche Auftrag jedoch von den Zielen der sozialen Arbeit bzw. den Interessen der Klienten abweichen und zu Handlungskonflikten führen, das sogenannte doppelte Mandat. Der Widerspruch kann in der Verpflichtung zur Arbeitsaufnahme und der Befähigung zu einer gelungenen Lebensbewältigung ohne Erwerbsarbeit liegen.

### **Beispiel: Doppeltes Mandat - Soziale Arbeit zwischen Berufsethos und gesellschaftlichem Auftrag**

Ich gehe davon aus, dass die Gesellschaft noch nicht bereit ist für Menschen, die durch ihr Wissen, ihre Handlungs- und Reflexionsfähigkeit ihr Leben auch ohne Erwerbsarbeit bewältigen. Das (Hilfe-) System, welches für die Arbeit mit Erwerbslosen besteht, ist darauf ausgelegt, die Arbeitslosigkeit in irgendeiner Form zu beenden. Es funktioniert, in dem den erwerbslosen Bürgern ihre Situation als Problem vermittelt wird. Nun haben die Angestellten des Systems, zu dem auch Sozialarbeiter gehören, die Möglichkeit an dem Problem zu arbeiten oder es zu verwalten. Wenn das Problem nun kein Problem mehr wäre, hätten die Angestellten nichts mehr zu tun. Die logische

Folge müsste der Wegfall ihrer Arbeitsplätze sein. Es gibt zwei Möglichkeiten das Problem der Erwerbslosigkeit zu lösen, entweder durch eine Arbeitsaufnahme (bezogen auf die Arbeitsmarktentwicklung kurzfristig), oder die Entwicklung eines gesellschaftlichen Verständnisses, in dem Erwerbslosigkeit als Normalität angenommen wird.

Ich gehe sicherlich nicht davon aus, dass irgendwann alle sozialen Probleme gelöst sein werden, aber ein Sozialarbeiter muss damit rechnen, dass weniger Fälle nachrutschen, weil beispielsweise weniger Menschen bereit sind, sich freiwillig helfen zu lassen. Da der Arbeitsplatz des Sozialarbeiters von der Funktion dieses Systems abhängt, wird er gezwungen sein, es durch entsprechende Auslastung bzw. Fallzahlen aufrecht zu erhalten. Gelingt es ihm nicht ausreichend neue Klienten zu „werben“, wird er versuchen, die Klienten die sich bereits in diesem System befinden, dauerhaft zu binden. Solche Vorgehensweisen sind mir beispielsweise aus der Arbeit überbetrieblicher Bildungsträger bekannt, die aufgrund des demografischen Wandels weniger Jugendliche und junge Erwachsene als Klientel zu Verfügung haben. Die dauerhafte Bindung an die Institution wird dort beispielsweise erreicht, in dem den Klienten nur so viel Hilfe zu kommt, dass sie eine Verbesserung ihrer Situation wahrnehmen (zumindest wird ihnen das reflektiert), aber nicht selbstständig handeln können. An dieser Stelle finde ich die Frage berechtigt: Kann ein Sozialarbeiter durch erfolgreiches professionelles Handeln seinen Arbeitsplatz überflüssig machen und selbst zum „gesellschaftlichen Problemfall“ werden? Wäre Erwerbslosigkeit von seiner Problemlastigkeit befreit, würden solche Gedanken wohl kaum in der Arbeit mitschwingen und man würde wahrscheinlich viel früher grundlegende Probleme angehen und nicht nur Teillösungen anbieten. Neben der Arbeit mit den Klienten, muss der Sozialarbeiter auch immer Anstrengungen für Rechtfertigungen gegenüber der Gesellschaft (Nutzen der Sozialen Arbeit) und der Abwehr von Einschränkungen und Kürzungen auf politischer Ebene (z.B. Beantragung öffentlicher Mittel) in Kauf nehmen.

Erwerbsarbeit ist in unserer Gesellschaft ein weitreichendes Thema mit enormen Auswirkungen auf die Menschen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Wandel der Arbeitswelt, wird klar, dass wir unser bisheriges Verhältnis zur Arbeitswelt überdenken müssen. Wissenschaftler und Wirtschaftsexperten präsentieren Lösungsansätze, diese zu überdenken und gegebenenfalls durchzusetzen, liegt in der Hand der Gesellschaft bzw. ist Aufgabe der Regierung. Diese Arbeit soll den Blickwinkel erweitern und zum Nachdenken anregen. Ziel sollte es sein, für alle Bürger bessere Lebensbedingungen und eine positive Zukunftsperspektive zu schaffen. Soziale Arbeit kann dabei unterstützend wirken.

## Literaturverzeichnis

**Bäcker, u.a. (2008):** Bäcker, Gerhard/ Naegele, Gerhard/ Bispinck, Reinhard/ Hofemann, Klaus/ Neubauer, Jennifer (2008): Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Grundlagen, Arbeit, Einkommen und Finanzierung. 4., grundlegend überarbeitete und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

**Beise, Marc/ Jakobs, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2012):** Die Zukunft der Arbeit. Süddeutsche Zeitung, München.

**bpb<sup>1</sup> (2011)** (Bundeszentrale für politische Bildung): Stichwort „Definition von Arbeit“; Fundstelle: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/17088/arbeit>, aufgerufen am 04.01.2013

**bpb<sup>2</sup> (2010)** (Bundeszentrale für politische Bildung): Stichwort „Definition von Normalarbeitsverhältnis und atypischen Erwerbsformen“; Fundstelle: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55341/deregulierung?p=all>, aufgerufen am 10.01.2013

**bpb<sup>3</sup> (2002)** (Bundeszentrale für politische Bildung): Stichwort „Normalarbeitsverhältnis“; Fundstelle: <http://www.bpb.de/apuz/25662/die-flexibilisierung-der-arbeitszeiten-in-der-bundesrepublik-deutschland?p=2>, aufgerufen am 10.01.2013

**bpb<sup>4</sup> (2011)** (Bundeszentrale für politische Bildung): Stichwort „Definition von Arbeitslosigkeit“; Fundstelle: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/54909/arbeitslosigkeit-messen?p=all>, aufgerufen am 05.12.2012

**Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2012):** Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik der gemeldeten Arbeitsstellen. Sperrfrist: 29. November 2012, 9:55 Uhr. Nürnberg.

**DifM** (Deutsches Institut für Menschenrechte): Stichwort „Recht auf Arbeit“; Titel „Das internationale Menschenrecht auf Arbeit“; Fundstelle: [http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx\\_commerce/studie\\_das\\_internationale\\_menschenrecht\\_auf\\_arbeit\\_01.pdf](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/studie_das_internationale_menschenrecht_auf_arbeit_01.pdf), aufgerufen am 04.12.2012

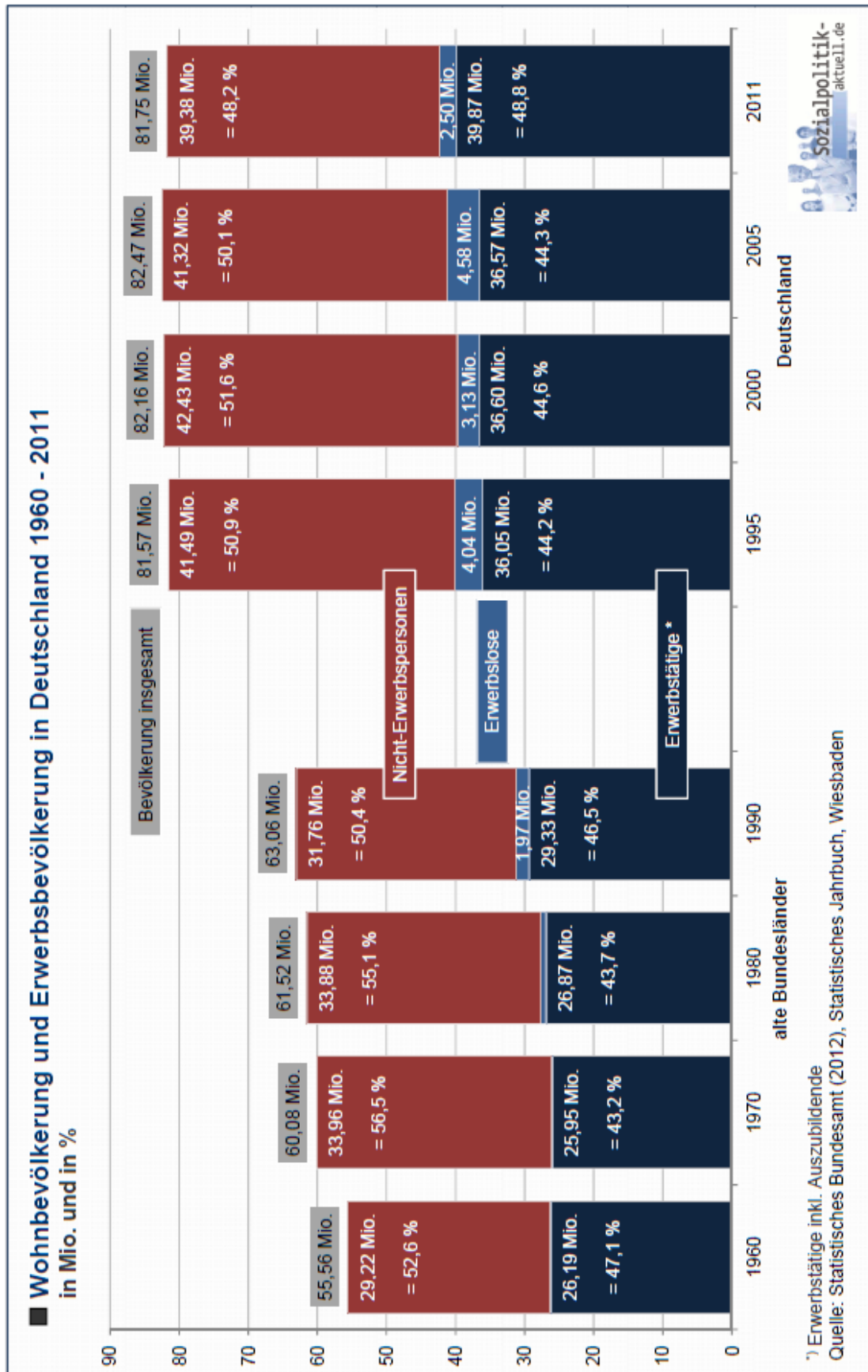
- DIW** (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung): Stichwort „Anzahl der Vollzeitbeschäftigten und Teilzeitbeschäftigten“; Titel „Vollzeitbeschäftigte wollen kürzere, Teilzeitbeschäftigte längere Arbeitszeiten“; Fundstelle: <http://www.diw.de/documents/publikationen/73/99411/09-25-3.pdf>, aufgerufen am 09.11.2012
- henry-ford.net**: Stichwort „Produktivitätssteigerung Beispiel Ford“; Fundstelle: <http://www.henry-ford.net/deutsch/biografie.html>, aufgerufen am 29.11.2012
- Kocka, Jürgen (2001)**: „Thesen zur Geschichte und Zukunft der Arbeit“, in: APuZ: Stichwort „Aus Politik und Zeitgeschichte 2011“, Seite 8 - 13; Fundstelle: <http://www.bpb.de/apuz/26257/thesen-zur-geschichte-und-zukunft-der-arbeit>, aufgerufen am 23.09.2012
- Loos, Tilman (2012)**: Vortragsmitschrift vom 12.11.2012 in Leipzig „Vortrag über den Begriff der Arbeit“, Fundstelle: <http://bge-initiative-leipzig.blogspot.de/2012/10/vortrag-uber-den-begriff-arbeit-am.html>, aufgerufen am 07.11.2012
- Meier, Christian (1998)**: Zur Krise der Arbeit – Eine Anthropologisch-historische Bestandsaufnahme, in: **Becker, Kurt E./ Schreiner, Hans Peter** (Hrsg.): Geht uns die Arbeit aus? Beschäftigungsperspektiven in der Gesellschaft von morgen. Campus Verlag, Frankfurt, New York, Seite 30 – 47.
- Rifkin, Jeremy (2011)**: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert. 3. Auflage. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Schader-Stiftung (2004)**: Stichwort „Wandel in der Arbeitswelt“; Fundstelle: [http://www.schader-stiftung.de/wohn\\_wandel/357.php](http://www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/357.php), aufgerufen am 04.10.2012
- sozialpolitik-aktuell.de (2012)**: Stichwort „Erwerbstätigenzahlen nach Bundesländern“; Fundstelle: <http://www.sozialpolitik-aktuell.de/arbeitsmarktdatensammlung.html#i-arbeitsmarkt-und-erwerbstaetigkeit>, aufgerufen am 10.12.2012
- Anlage A** Fundstelle: [http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell/\\_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV5.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV5.pdf), aufgerufen am 10.12.2012
- Anlage B** Fundstelle: [http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell/\\_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV1.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV1.pdf), aufgerufen am 10.12.2012



- Anlage C** Fundstelle: [http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell/\\_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV33.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV33.pdf), aufgerufen am 10.12.2012
- Anlage E** Fundstelle: [http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell/\\_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV4.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV4.pdf), aufgerufen am 10.12.2012
- Anlage F** Fundstelle: [http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell/\\_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbV9.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbV9.pdf), aufgerufen am 10.12.2012
- spiegel.de (2008):** Stichwort „Definition von Arbeitslosigkeit“; Fundstelle: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/neues-gesetz-regierung-frisiert-arbeitslosenstatistik-a-592502.html>, aufgerufen am 05.12.2012
- statista.com (2009):** Stichwort „Gehaltsentwicklung bei Männern und Frauen“; Fundstelle: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/71012/umfrage/einkommensunterschied-zwischen-maennern-und-frauen/>, aufgerufen am 03.01.2013
- stern.de (2008):** Stichwort „Produktionsdauer Ford“; Fundstelle: <http://www.stern.de/auto/fahrberichte/nachrichten-autoindustrie-studie-schnellste-produktion-deutschlands-bei-ford-in-koeln-646151.html>, aufgerufen am 17.12.2012
- Strack, Hermann L./ Hurth, Julius (Hrsg.) (1905):** Die Bibel. Altes und neues Testament. 2. Auflage. Verlag der deutschen Bibelgesellschaft. Leipzig, Berlin.
- Weingart, Brigitte (1997):** Stichwort „Herkunft des Wortes Arbeit“; Titel „Arbeit – ein Wort mit langer Geschichte“; Fundstelle: <http://www.ethikprojekte.ch/texte/arbeit.htm>, aufgerufen am 19.11.2012

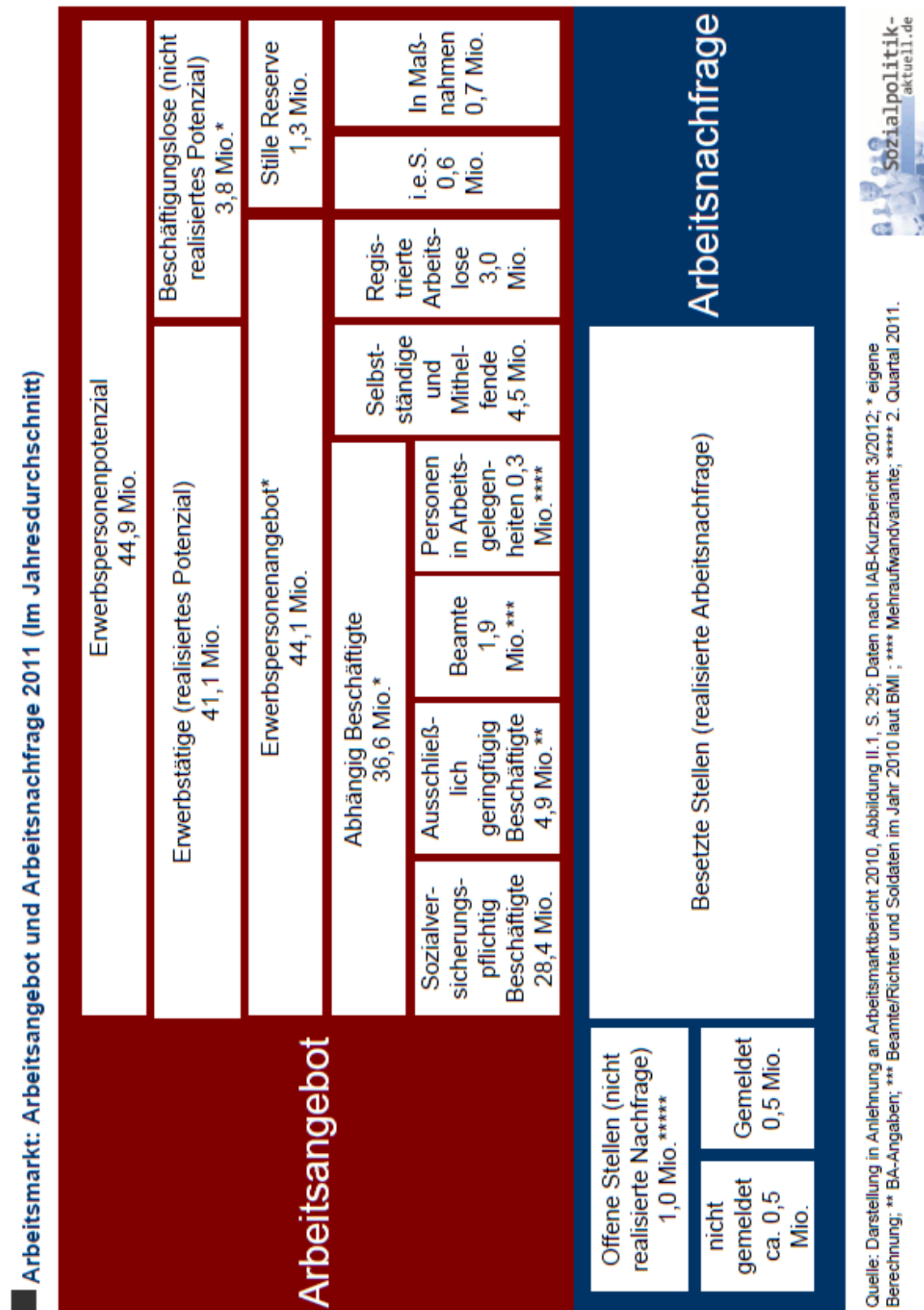
# Anlage A

Abbildung 19: Wohnbevölkerung und Erwerbsbevölkerung in Deutschland 1960 - 2011



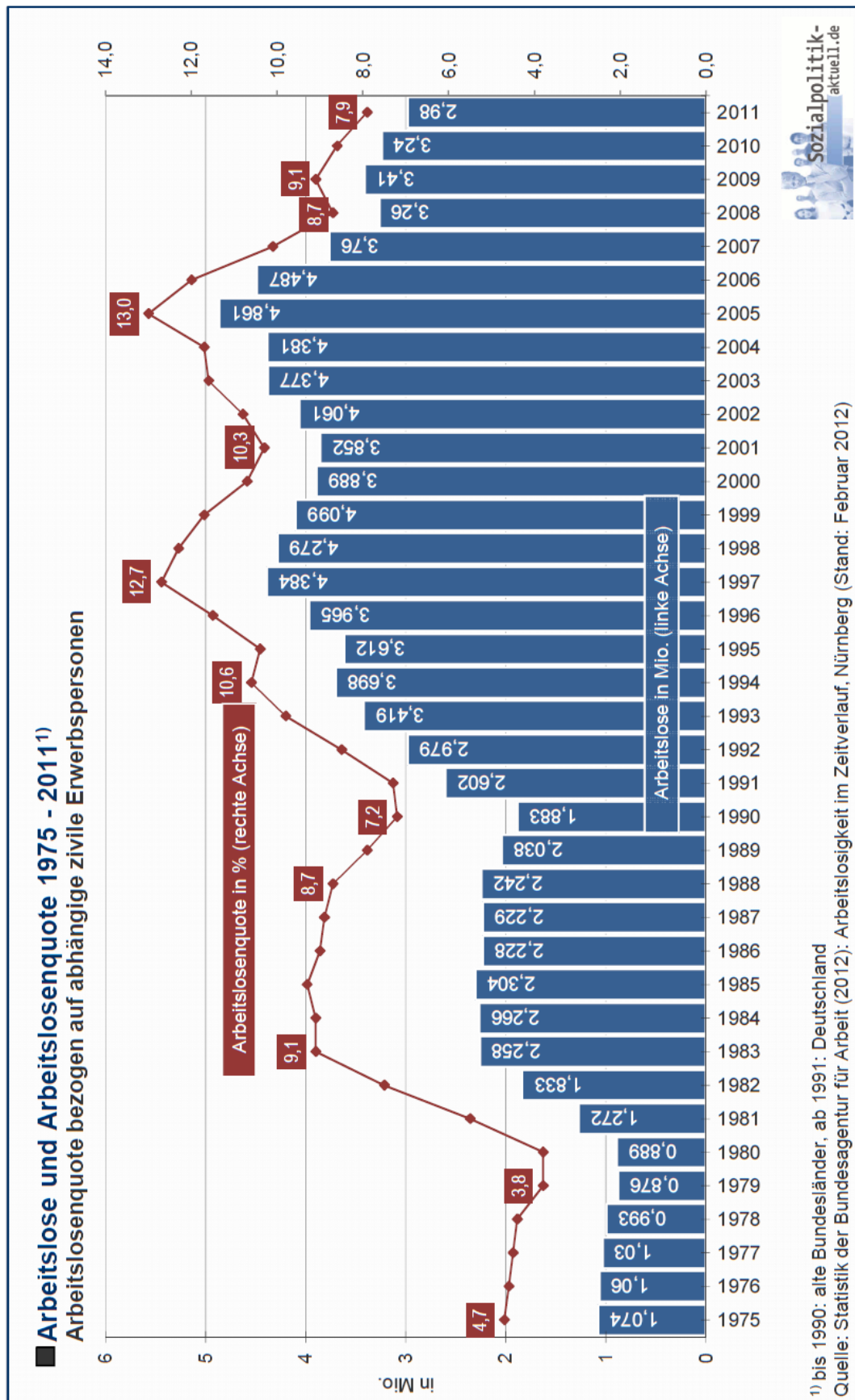
# Anlage B

Abbildung 20: Arbeitsmarkt: Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage 2011



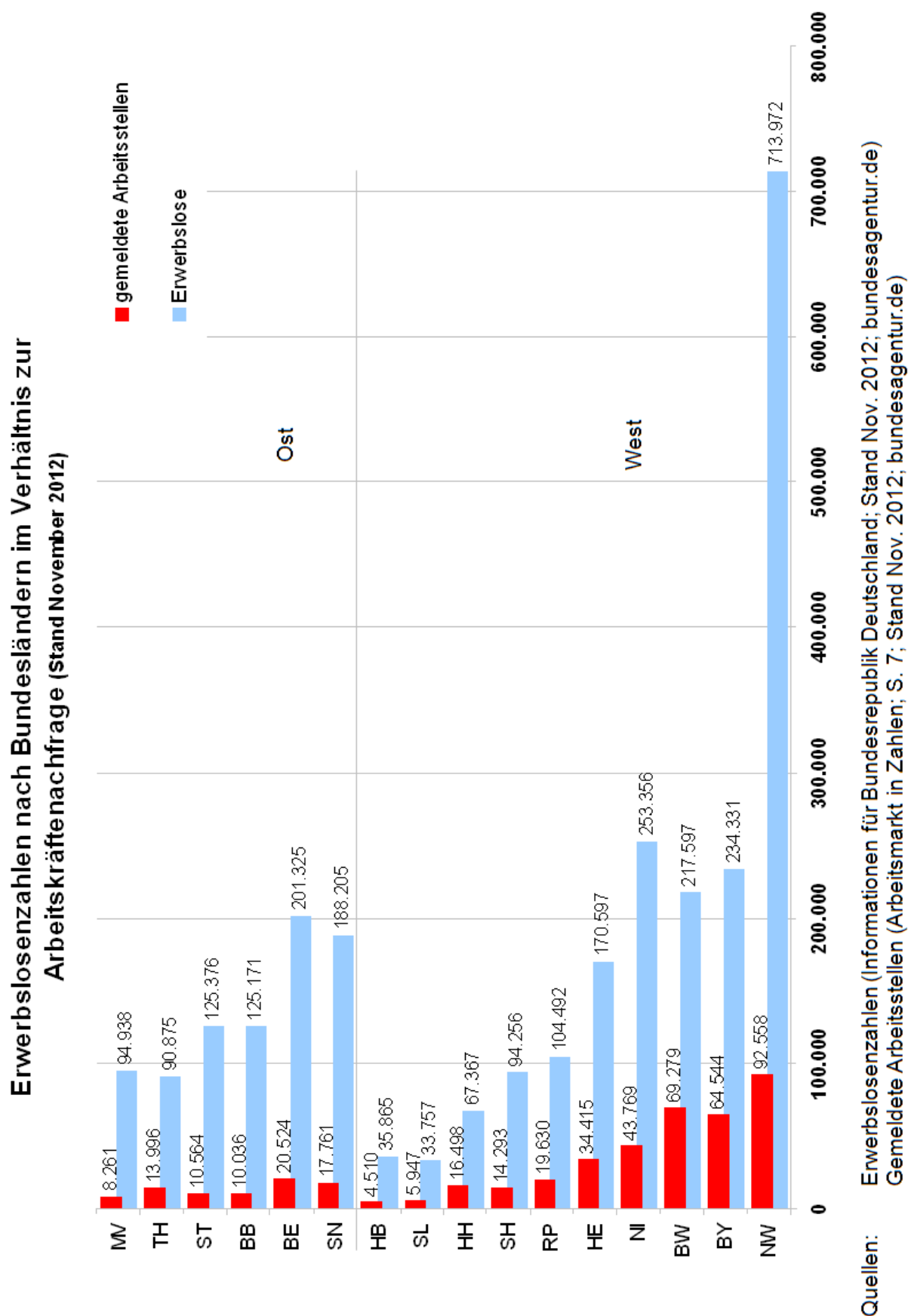
# Anlage C

Abbildung 21: Arbeitslose und Arbeitslosenquote 1975 – 2011



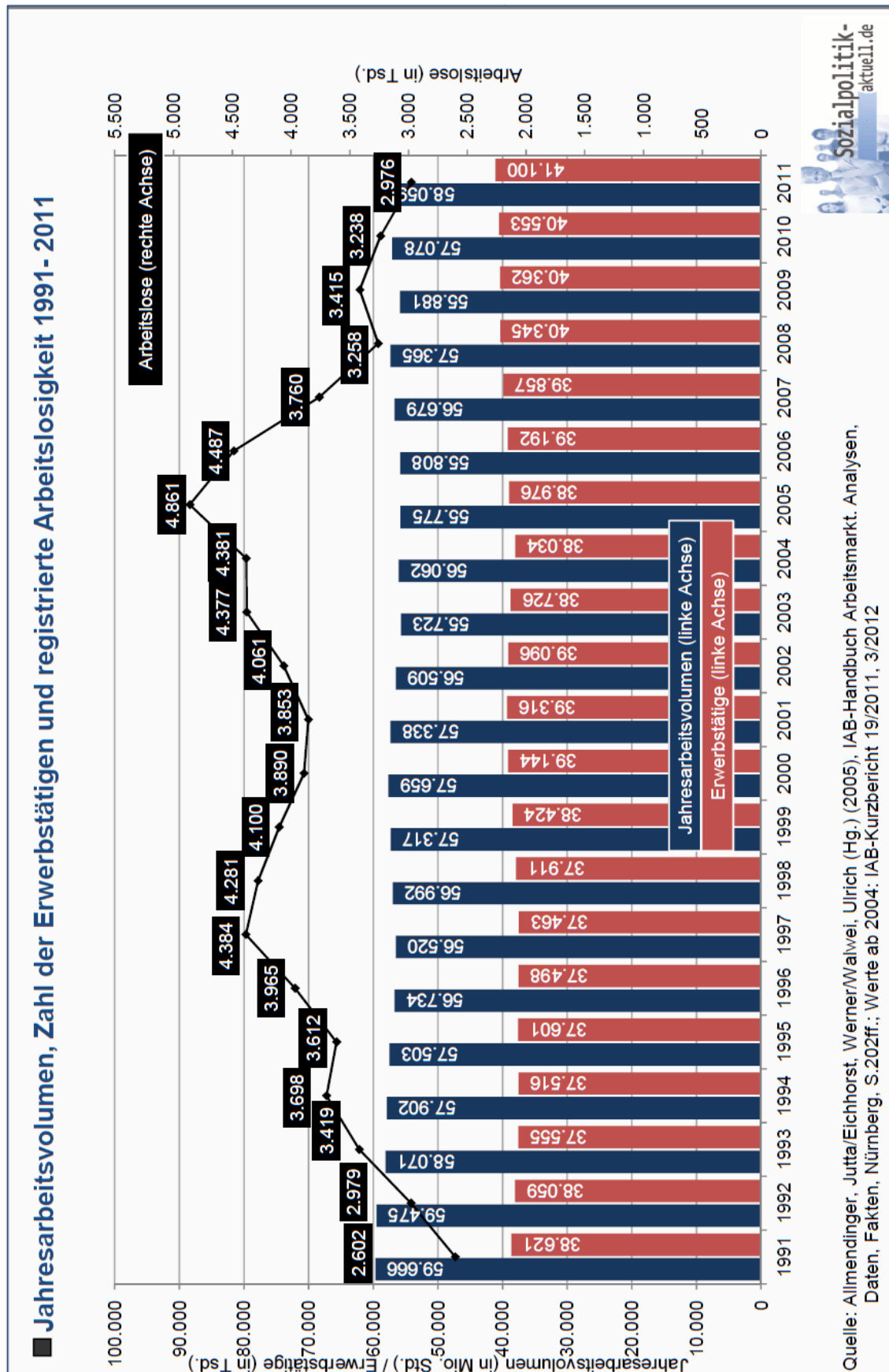
## Anlage D

**Abbildung 22: Arbeitslosenzahlen nach Bundesländern im Verhältnis zur Arbeitskräftenachfrage**



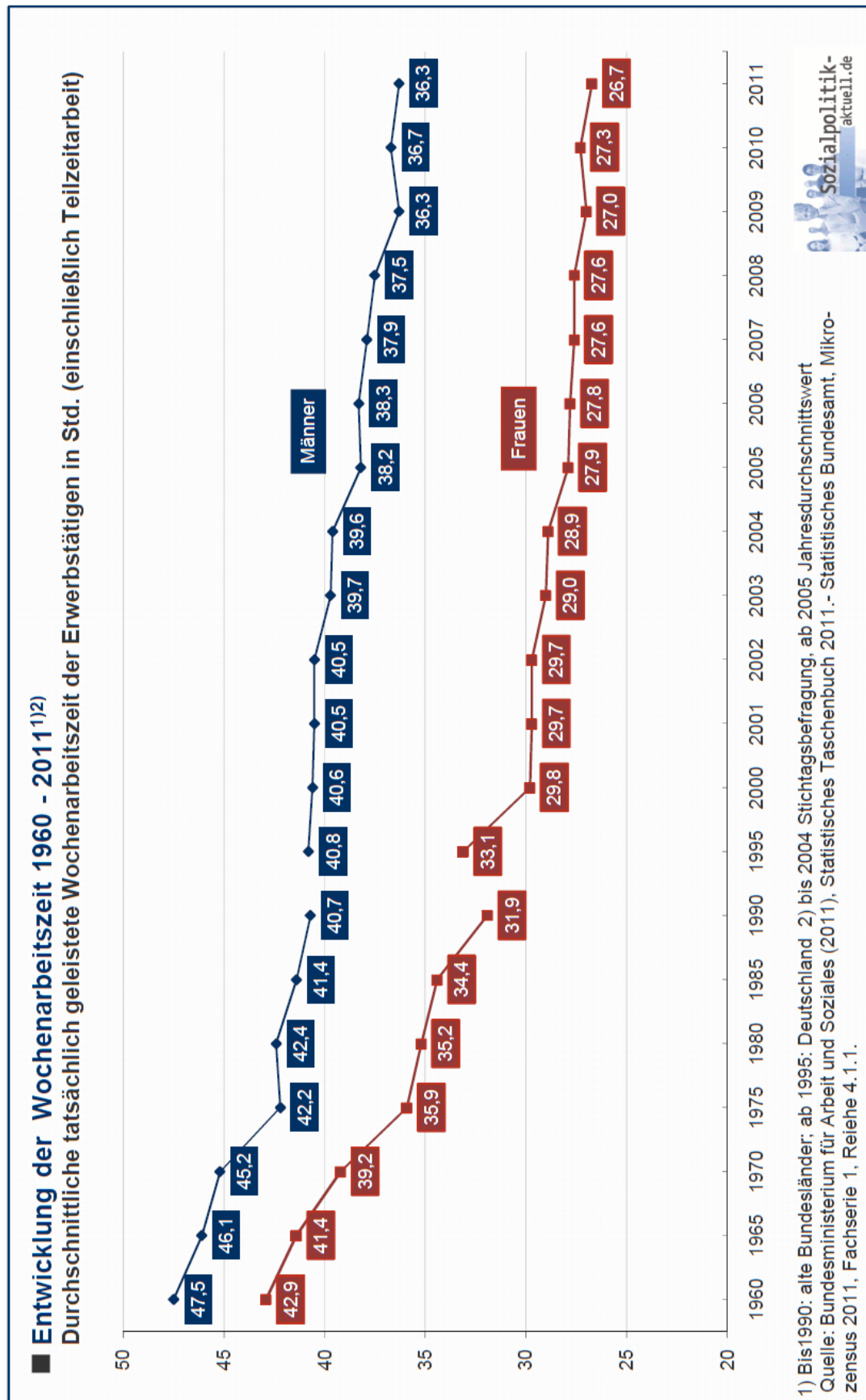
## Anlage E

Abbildung 23: Jahresarbeitsvolumen, Zahl der Erwerbstätigen und registrierte Arbeitslosigkeit 1991- 2011



## Anlage F

Abbildung 24: Entwicklung der Wochenarbeitszeit 1960 – 2011





# Anlage G

## Fragebogen

„Die 20-Stunden-Woche reicht!“ –

### Vollbeschäftigung im Widerspruch notwendiger Arbeit und freier Zeit

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit führe ich diese Umfrage durch. Sie ist anonym, freiwillig und verfolgt das Ziel einen kleinen Einblick in die gesellschaftliche Situation zum Thema „Arbeit“ zu geben.

Fragebogen: \_\_\_\_ von 50

#### Persönliche Daten

1. Geschlecht: ☐ männlich  
☐ weiblich
2. Alter: ☐ 20 Jahre und jünger  
☐ 21 bis 25 Jahre  
☐ 26 bis 30 Jahre  
☐ 31 bis 40 Jahre  
☐ 41 bis 50 Jahre  
☐ 51 bis 60 Jahre  
☐ 61 bis 65 Jahre  
☐ 66 Jahre und älter
3. Einwohnerzahl des Arbeitsortes: ☐ 5.000 und weniger  
☐ 5.001 bis 50.000  
☐ 50.001 und mehr

#### Begriffsdefinition

4. Was verstehen Sie unter dem Begriff „Arbeit“?

---

---

---

5. Kreuzen Sie maximal 3 Aspekte an, die Sie am ehesten mit dem Begriff der „Arbeit“ in Verbindung bringen!

- ☐ Tätigkeit, um Einkommen zu erzielen, Existenzsicherung (nur Erwerbsarbeit)
- ☐ gesellschaftliche Anerkennung
- ☐ Arbeit als „Sinn des Lebens“
- ☐ Arbeit als individuelle und soziale Identität
- ☐ Arbeit als Emanzipationsmöglichkeit
- ☐ Arbeit als Auseinandersetzung mit einem Interesse (z.B. Musik, Literatur)
- ☐ Arbeit als anstrengende Tätigkeit (z.B. Erziehung, Hausarbeit, Gartenarbeit)
- ☐ Arbeit als Selbstverwirklichung, Karriere
- ☐ Arbeit als Entfaltung eigener Talente
- ☐ Arbeit als Entwicklung der Persönlichkeit

#### berufliche Daten

6. Ihre aktuelle Tätigkeit/ Berufsbezeichnung: \_\_\_\_\_
7. Art der Tätigkeit: ☐ selbständige Tätigkeit  
☐ abhängige Beschäftigung (z.B. Angestellte)  
☐ Sonstiges: \_\_\_\_\_
8. Bruttoeinkommen: ☐ 500 Euro und weniger  
☐ 501 bis 1000 Euro  
☐ 1001 bis 1500 Euro  
☐ 1501 bis 2000 Euro  
☐ 2001 bis 2500 Euro  
☐ 2501 bis 3000 Euro  
☐ 3001 bis 3500 Euro  
☐ 3501 bis 4000 Euro  
☐ 4001 bis 4500 Euro  
☐ 4501 bis 5000 Euro  
☐ über 5000 Euro

Bitte wenden!





## Fragebogen

9. Wie viele Stunden arbeiten Sie durchschnittlich pro Woche? \_\_\_\_\_ Stunden pro Woche
10. Machen Sie regelmäßig Überstunden? ☐ ja ☐ nein
11. Haben Sie einen oder mehrere Nebenjobs? ☐ ja, Anzahl \_\_\_\_\_ ☐ nein
12. Gehen Sie einer unbezahlten Tätigkeit nach (z.B. Ehrenamt)?  
☐ ja, Anzahl der Wochenstunden \_\_\_\_\_ ☐ nein

### persönliche Einschätzung

13. Wie zufrieden sind Sie mit der Anzahl der wöchentlichen Arbeitsstunden?
- ☐ Die Anzahl der Arbeitsstunden sind okay für mich  
☐ Ich würde gern mehr Stunden arbeiten.  
Wenn ja, warum bzw. zu welchen Bedingungen? \_\_\_\_\_
- ☐ Ich würde gern weniger Stunden arbeiten.  
Wenn ja, warum bzw. zu welchen Bedingungen? \_\_\_\_\_
14. Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die **körperlichen** Anforderungen in den letzten Jahren verändert?
- ☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen
15. Wie haben sich, Ihrer Meinung nach, die **geistigen** Anforderungen in den letzten Jahren verändert?
- ☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen
16. Wie hat sich, Ihrer Meinung nach, das Arbeits**pensum** in den letzten Jahren verändert?
- ☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen
17. Wie hat sich, Ihrer Meinung nach, das Arbeits**tempo** in den letzten Jahren verändert?
- ☐ stark gesunken ☐ leicht gesunken ☐ gleich geblieben ☐ leicht gestiegen ☐ stark gestiegen
18. Wenn Sie aufgrund einer geringeren Anzahl an Arbeitsstunden mehr Freizeit hätten, was würden Sie in dieser freien Zeit tun (z.B. ehrenamtliche Tätigkeit, einem Hobby nachgehen, ...)?
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

### Anmerkungen

19. Falls Sie Anmerkungen, Anregungen oder Meinungen zu diesem Thema haben, finden Sie hier die Möglichkeit diese anzubringen.

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

# Anlage H

## Teilnahme an der Onlineumfrage

Nr.	Datum	Teilnahmestatus	Berücksichtigung in der Auswertung		
			ja	nein	Grund
1	07.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
2	07.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
3	07.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
4	07.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
5	07.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
6	08.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
7	08.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
8	08.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
9	08.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
10	08.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
11	09.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
12	09.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
13	09.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
14	09.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
15	10.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
16	10.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
17	10.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
18	10.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
19	10.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
20	10.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
21	10.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
22	11.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
23	11.12.2012 (4332397)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 5 Fragen beantwortet
24	11.12.2012 (4334393)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
25	11.12.2012 (4337324)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
26	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
27	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
28	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
29	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
30	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
31	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
32	12.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
33	13.12.2012 (4352240)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 5 Fragen beantwortet
34	13.12.2012 (4355394)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
35	13.12.2012 (4355941)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 5 Fragen beantwortet
36	13.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
37	14.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
38	14.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
39	14.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
40	14.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
41	14.12.2012 (4369895)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
42	14.12.2012 (4370062)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet

43	15.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
44	15.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
45	16.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
46	16.12.2012 (4386114)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
47	16.12.2012 (4386114)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
48	17.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
49	17.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
50	17.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
51	18.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
52	18.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
53	18.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
54	18.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
55	19.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
56	19.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
57	19.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
58	19.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
59	19.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet	✓		kein Grund ersichtlich, weswegen die Software den Bogen als „nicht beendet“ wertet
60	20.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
61	20.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
62	20.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
63	20.12.2012 (4430593)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
64	21.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
65	24.12.2012 (4443941)	teilgenommen und beendet		✓	Unwahrheitsgemäße Antworten, Verfälschung der Ergebnisse z.B. Wochenarbeitszeit von 827 h → eine Woche hat nur 168 h
66	26.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
67	27.12.2012	teilgenommen und beendet			gelöscht, Daten vorher gespeichert
68	27.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 12 Fragen beantwortet
69	28.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
70	28.12.2012 (4460987)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 3 Fragen beantwortet
71	28.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
72	30.12.2012	teilgenommen und beendet	✓		
73	30.12.2012 (4467445)	teilgenommen und beendet		✓	Hartz-VI-Rentner, 87 h pro Woche
74	31.12.2012	teilgenommen, aber noch nicht beendet	✓		kein Grund ersichtlich, weswegen die Software den Bogen als „nicht beendet“ wertet
75	31.12.2012 (4469893)	teilgenommen, aber noch nicht beendet		✓	nur die ersten 5 Fragen beantwortet
76	02.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
77	02.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
78	03.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
79	04.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
80	04.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
81	06.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
82	06.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		
67	07.01.2013	teilgenommen und beendet	✓		Daten des gelöschten Bogens vom 27.12.2012

## Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

Vorname Nachname